

Zur Geschichte der trierischen höheren Schulen.

I.

Trierische höhere Schulen im Altertum.

Fortsetzung:

Kirchliche Schulen zu Trier.

Von

Professor **Joseph Ewen,**

Gymnasial-Religionslehrer und Oberlehrer.

Die Geschichte der christlichen höheren Schulen

von Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Kirchliche Schulen in Preußen

von

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Zur Geschichte der trierischen höheren Schulen.

Motto: Utcumque erit, iuvabit tamen rerum gestarum
memoriae . . . pro virili parte et ipsum consuluisse.

Titii Livii praefatio.

Zum Programm unsers Gymnasiums für das Schuljahr 1883—84 schrieben wir die Abhandlung: „Zur Geschichte der trierischen höheren Schulen.“ I. Trierische höhere Schulen im Altertum. Nach einer kurzen Übersicht über „Volk und Stadt der Trierer im Altertum“ wurden die Druidenschulen und die der römischen Grammatiker und Rhetoren aufgesucht und geschildert. Am Schlusse erwähnten wir auch „kirchliche Schulen“ und sagten: „Ausführlicheres darüber, so hoffen wir, ein anderes Mal!“ Schon in der Einleitung hatten wir der Hoffnung Ausdruck gegeben, „so Gott will, diese Geschichte in nicht zu ferner Zeit fortsetzen und bis zur Jetztzeit vollenden zu können“¹⁾. Mancherlei Verhältnisse haben uns länger, als wir dachten, an der Erfüllung des bedingten Versprechens gehindert. Endlich erfolgt eine Abschlagszahlung auf die Schuld und zwar

I.

Trierische höhere Schulen im Altertum.

(Fortsetzung.)

Kirchliche Schulen zu Trier.

„Gehet hin, und lehret alle Völker“²⁾, so hat der Herr zu seinen Aposteln gesprochen. Diese und ihre Nachfolger und, soweit sie tiefere Auffassung hatten, alle Christen waren sich der in jenen Worten der Kirche auferlegten Pflicht wie des damit ihr verliehenen Rechtes bewusst und thaten auch danach. Demzufolge gab es von Anfang an in der Christenheit Lehrer und Lernende, war die ganze Kirche und jede einzelne Gemeinde eine Schule, eine Schule, welche vor allem die Wahrheiten des Heils, eine höhere, übernatürliche Bildung vermitteln sollte. So ist und bleibt es überall, mag das Evangelium rohen, oder menschlich hoch gebildeten Völkern gepredigt werden.

So war es auch im Lande und in der Stadt der Trierer. Die ersten Glaubensboten waren die ersten kirchlichen Lehrer, die von ihnen gestifteten Gemeinden in dem angegebenen Sinne Schulen. In diesen waren

¹⁾ Gleichzeitig erschien „Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Trier vom 9. Februar 1561 bis Ostern 1883“ von Dr. Peter Joseph Meyer, Gymnasial-Oberlehrer a. D. Trier 1884. Paulinus-Drukerei. Kl. 8°. S. 56.

²⁾ Evang. Matth. 28, 19.

dann christliche Eltern, wie in aller so auch in der religiösen Erziehung geborene¹⁾, kirchliche Amtsträger die verordneten Lehrer, und hatten die Bischöfe von Eucharis an durch alle Jahrhunderte die Oberleitung. Das weiter auszuführen ist hier nicht unsere Aufgabe. Wir haben nicht von der Kirche, der einzelnen Gemeinde und Familie als Schule, sondern von besonderen Schulen und zwar höheren Schulen, die in und von der Kirche gegründet und gepflegt wurden, zu handeln.

A. Schule eines christlichen Apologeten zu Trier.

Muss der Unterricht in der Religion sich schon nach den verschiedenen Erkenntnisstufen, die bei Katechumenen und Getauften vorhanden und weiter zu erstreben sind, mannigfach gestalten, mehr und mehr erweitern und vertiefen, so machten das gleich in den ersten Jahrhunderten die Zeitverhältnisse, die feindlichen Einflüsse, zumal des Heidentums, der Philosophie wie des baren Unglaubens und bald auch der verschiedenen Häresien noch besonders notwendig. Gegen alle Feinde Christi und seiner Sache mussten die Katechumenen und Glieder der Kirche gewaffnet werden, und jemehr bei dem äussern und innern Wachstum der Kirche nach Gottes Plan die anfangs so reichlich verliehenen charismatischen Gaben aufhörten, desto mehr mussten die wissenschaftlich apologetischen Beweise für die Wahrheit des Christentums und der Kirche eintreten. So entstanden allmählich in einzelnen Gemeinden höhere christliche Religions-Schulen, die von einfachen Anfängen, Sammlung von lernbegierigen Schülern um einen angesehenen Lehrer, ausgehend sich auch zu förmlichen Anstalten mit Lehrplan und bestimmtem Gepräge in der Lehrart ausbildeten²⁾. Es genügt hier auf Justin den Philosophen, christlichen Apologeten und Martyrer in Rom († 167), auf die alexandrinische Katechetenschule mit ihren Lehrern aus dem Ende des zweiten und dem Anfang des dritten Jahrhunderts, Pantänus, Clemens und Origenes, und anderen vor und nach ihnen hinzuweisen; dort waren nicht die einzigen Schulen der Art, welche allgemein bekannt sind, und niemand wird zweifeln, dass noch andere wirkten, von denen nichts Genaueres auf uns gekommen ist. Können wir eine höhere Religions-Schule dieser Art auch für Trier im Altertum nachweisen? Hier, wo die altgallische Druidenweisheit mit griechisch-römischer Bildung zusammentraf, wo die römischen Grammatiker und Rhetoren ihre Lehrstühle aufgestellt hatten, hier war das Bedürfnis nach solcher jedenfalls vorhanden. Mag man von den Kämpfen, welche nach der Legende vorzügliche Glaubensboten des trierischen Landes mit den heidnischen Weisen bestehen mussten, denken, wie man will, solche Kämpfe gab es, und sie wurden siegreich geführt, sei es durch Wunderkraft, sei es durch die wissenschaftliche Verteidigung der Wahrheit³⁾. Trier erhielt aber auch im zweiten Dezennium des vierten Jahrhunderts einen Mann, der für

¹⁾ Erziehung und Belehrung ist von Natur aus zunächst Sache der Eltern. Interessant und lehrreich ist eine Stelle bei Plautus, *Mostellaria* V, 96 ff.: „Zuerst sind die Eltern die Bauherren (Erzieher) der Kinder;

Sie legen den Grund,

Sie bilden, Sie lehren Schrift, Recht und Gesetze.“

(S. Krieg, „Grundriss der röm. Altert.“ S. 283.) Das natürliche Recht der Eltern ist durch die Offenbarung nicht aufgehoben, sondern geklärt und erhöht worden. „Hast du Söhne? unterweise sie und beuge sie von ihrer Kindheit an.“ (Sir. 7, 25). Vergl. 1. Tim. 5, 8; Ephes. 6, 4. „Zwölfapostel-Lehre“ Kp. 4; Chrysost. 21. Hom. z. Eph. Br. u. a.

²⁾ Vergl. Schill in F. X. Kraus „Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer“ II, S. 739 ff.

³⁾ Nicht nur für den Orient und Origenes († 254) gilt, was dieser in seiner Apologie des Christentums gegen Celsus schreibt: „Bei den Christen haben die Wunder noch nicht aufgehört; ja es geschehen zuweilen noch grössere als ehemals, und sind wir, die da sprechen, glaubwürdig, nun, wir haben auch selbst solche gesehen (καὶ εἰ πιστοὶ ἔσμεν οἱ λέγοντες, ἐωράκαμεν καὶ ἡμεῖς).“ (B. II, Kp. 8). „Man forsche nur, ob unser Glaube nicht mit den gemeinsamen Lehren und Meinungen übereinstimmt, welche uns die Natur selbst eingiebt, und ob er nicht sofort viele Tausende verändert und aus dem Schlamm der Sünden und Laster herausgezogen hat.“ (Cf. B. III, Kp. 40 u.

die wissenschaftliche Verteidigung des Christentums gegenüber den dort, wie überall im römischen Reiche auftretenden Gegnern besonders geeignet erschien. Es war **Lactantius Firmianus, ein christlicher Apologet**. Lucius Coelius Lactantius Firmianus wurde um 250, höchst wahrscheinlich in Italien (zu Firmium?), geboren, in der Schule des Rhetors Arnobius zu Sikka in Afrika gebildet und wohl erst in diesem seinem geistigen Vaterlande wie sein Lehrer zum Christentum bekehrt. Gegen Ende des Jahrhunderts berief ihn Diokletian infolge einer Schrift (*συμπόσιον*) zum Lehrer der Rhetorik mit dem Grammatiker Fannius (oder Flavius) nach Nikomedien. Bald gab Lactantius diese Wirksamkeit auf und wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu. Von Konstantin dem Grossen (312) zum Lehrer der Beredsamkeit und schönen Wissenschaften für seinen Sohn Crispus (geb. c. 300) erwählt, kam er wenigstens im Jahre 317 mit seinem kaiserlichen Schüler nach Trier¹⁾, wo er die weitere Zeit seines Lebens verbrachte und um das Jahr 330 starb. Wir haben im dritten Kapitel unserer Abhandlung vom Jahre 1884 diesen Mann unter den zu Trier wirkenden Rhetoren genannt und kurz gezeichnet, wollen aber hier ausführlicher auf ihn zurückkommen und seine apologetische Thätigkeit des Näheren ins Auge fassen. Hat er auch nicht einen eigenen Lehrstuhl der Religion in unserer Stadt errichtet, so war er doch hier mit seinem reichen philosophischen und theologischen Wissen²⁾, das er ausdrücklich in den Dienst des Christentums und der Kirche stellte, war hier mit seinem demütig christlichen Tugendleben, mit seinem Eifer „die Menschen von den Irrtümern zu befreien und auf den Himmelsweg zu führen“³⁾, war hier mit allen seinen christlich-apologetischen Schriften, mag er sie in unserer Stadt verfasst oder nur mit sich hierher gebracht und weiter herausgegeben haben. In diesen Werken⁴⁾ tritt der Lehrer vor uns. Wir gehen deshalb näher darauf ein.

Als Erstlingsfrucht unsers Apologeten haben wir die Schrift: „*De opificio Dei*“ zu nennen, welche er um das Jahr 310 dem Staatsbeamten Demetrianus, einem früheren Schüler, widmete. Die menschliche Natur mit Leib und Seele wird darin als ein Kunstwerk Gottes, als ein Beweis für dessen Allmacht, ordnende und leitende Vorsehung dargestellt. Am Schlusse des auch für die viel vollkommnere Anthropologie der Neuzeit sehr lehrreichen Buches verspricht Lactantius seinem Schüler „mit Gottes Hülfe ein umfassenderes und besseres Werk, wodurch er ihn „weiter und wahrer“ in die Wissenschaft des Christentums, der „wahren Philosophie“, einführen, ihm und andern vor allem für das Allernotwendigste, das rechte Leben, nützen wolle“⁵⁾.

47 u. B. I, Kp. 9.) „Wenn wir übrigens die einen ermahnen, dass sie glauben sollen, weil sie nicht mehr vermögen, so giebt es doch auch andere, welche wir durch Fragen und Antworten gründlich zu überzeugen streben. Wir sagen also, wie uns unser Lästler (Celsus) spöttisch vorwirft, keineswegs nur: glaubet, dass der Geschmähte, Verspottete und mit schimpflichem Tode Bestrafte der Sohn Gottes sei, sondern wir bemühen uns auch von jedem dieser Dinge noch stärkere Beweise zu geben, als wir bereits angezeigt haben. (B. VI, Kp. 10.) (Alzog, Patrol. 4. Aufl. S. 144.)

¹⁾ Hieron. de viris illustribus c. 80: „Firmianus, qui et Lactantius, Arnobii discipulus, sub Diocletiano principe accitus cum Flavio grammatico, cuius De medicinalibus versu compositi extant libri, Nicomediae rhetoricam docuit et penuria discipulorum, ob Graecam videlicet civitatem, ad scribendum sese contulit . . . hic extrema senectute magister Caesaris Crispi, filii Constantini, in Gallia fuit, qui postea a patre interfectus est.“

²⁾ Trithemius de scriptor. eccles.: „Lactantius vir in saecularibus litteris abundanter doctus, divinis scripturis nobiliter institutus: ita, ut in arte dicendi, post Ciceronem facile obtinuerit principatum.“

³⁾ Siehe unten „de opificio Dei, C. XX. Schluss.“

⁴⁾ Der heilige Hieronymus nennt uns die zu seiner Zeit bekannten Schriften unsers Autors in de viris illustr. c. 80: „Habemus eius symposium, quod adolescentulus scripsit Africae et ὁδοιπορικὸν de Africa usque Nicomediam, hexametris scriptum versibus, et alium librum, qui inscribitur Grammaticus, et pulcherrimum de ira Dei, et institutionum divinarum adversus gentes libros septem, et ἐπιτομὴν eiusdem operis in libro uno acephalo, et ad Asclepiadem libros duos, de persecutione librum unum, ad Probum epistolarum libros quattuor, ad Severum epistolarum libros duos, ad Demetrianum, auditorem suum, epistolarum libros duos, ad eundem de opificio Dei, vel formatione hominis, librum unum.“

⁵⁾ C. XX: „Haec ad te, Demetrianе, interim paucis, et obscurius fortasse, quam decuit, pro rerum ac temporis necessitate peroravi, quibus contentus esse debebis; plura et meliora lecturus (laturus), si nobis indulgentia coelitus

Dieses Werk sind die: „*Institutionum divinarum libri VII*“, sieben Bücher „Unterweisungen in der Religion“, welche Lactantius nach langen Vorstudien höchst wahrscheinlich zu Trier verfasst oder wenigstens in der jetzigen Gestalt herausgegeben und Konstantin dem Grossen zugeeignet hat. An Umfang doppelt so gross als alle andern Werke unsres Apologeten zusammen, sind diese Institutionen auch nach Inhalt und Bedeutung sein Hauptwerk, eine für die Verhältnisse „umfassende Verteidigung der christlichen Religion“¹⁾. Wehmütig redet der Verfasser in der Einleitung von „den heidnischen Philosophen, welche alles daran gesetzt haben, um die verlorene Wahrheit zu finden und der Tugend zu folgen, aber ohne Erfolg mehr und mehr auf Irrwege geraten sind. Gott nahm sich der Menschen an und gab ihnen die Offenbarung. Gleichwohl kommen wegen des Stolzes der Gelehrten in Rücksicht auf die Geheimnisse und wegen des Widerwillens der Ungelehrten gegen die Strenge der Religion wenige zur Annahme derselben.“ Der Verfasser will seinerseits beiden Klassen Hilfe bringen und die, welche in der wahren Religion sind, befestigen. Dadurch glaubt er „mehr zu nützen als ehemals durch die Vorlesungen in der Rhetorik“²⁾. Die drei ersten Bücher sind widerlegender Natur und handeln der Reihe nach von der „falschen Religion“, vom „Ursprung des Irrtums“, von der „falschen Weisheit“; die vier letzten Bücher mit positiv aufbauendem Gehalt handeln einzeln von der „wahren Weisheit“, von der „Gerechtigkeit“, von dem „wahren Gottesdienst“, von dem „seligen Leben.“ Eine gedrängte Übersicht über den so reichen Inhalt möchte bei diesem Hauptwerke vor allem gefordert sein. Um einzelne Hauptgedanken deutlicher hervorzuheben und unseren Lesern, denen der Autor nicht zur Hand ist, ein Urteil über dessen Sprache und ganze Darstellung zu ermöglichen, geben wir eine grössere Anzahl von Stellen im Urtext, teils in den Noten, teils im Zusammenhang mit unseren Ausführungen.

Das erste Buch „*De falsa religione*“ geht von der allgemein anerkannten Thatsache einer göttlichen Vorsehung aus, führt Vernunft- und Auktoritätsbeweise für die Einheit Gottes und legt die Falschheit und Verkehrtheit des Heidentums mit seinen unsinnigen Gottheiten und deren selbst verbrecherischem Kulte dar³⁾.

In dem zweiten Buch „*De origine erroris*“ zeigt der Verfasser, wie die Menschen von der ihnen von Natur aus so einleuchtenden und unwillkürlich noch aus ihrem getrübbten Bewusstsein auftauchenden Idee des Einen Gottes sich zur unvernünftigen Vielgötterei verirrt und wie die Scheingründe der Gebildeten und das

venerit. Tunc ego te ad veræ philosophiæ doctrinam et planius et verius cohortabor. Statui enim, quam multa potero, litteris tradere, quæ ad vitæ beatæ statum spectant; et quidem contra philosophos, quoniam sunt ad perturbandam veritatem perniciosi et graves Magnum videor polliceri; sed cœlesti opus est munere, ut nobis facultas ac tempus ad proposita persequenda tribuatur. Quod si vita est optanda sapienti, profecto nullam aliam ob causam vivere optaverim, quam ut aliquid efficiam, quod vita dignum sit, et quod utilitatem legentibus, etsi non ad eloquentiam, quia tenuis in nobis facundiæ rivus est, ad vivendum tamen afferat: quod est maxime necessarium. Quo perfecto, satis me vixisse arbitrabor et officium hominis implese, si labor meus aliquos homines, ab erroribus liberatos, ad iter cœlestē direxerit.“

¹⁾ Möhler, Patrologie, S. 921.

²⁾ L. I, Cp. 1, 6—8: Quod quia fieri non potuit, ut homini per seipsum ratio divina innotesceret, non est passus hominem Deus lumen sapientiæ requirentem diutius errare, ac sine ullo laboris effectu vagari per tenebras inextricabiles. Aperuit oculos eius aliquando, et notionem veritatis munus suum fecit, ut et humanam sapientiam nullam esse monstraret et erranti ac vago viam consequendæ immortalitatis ostenderet. Verum quoniam pauci utuntur hoc cœlesti beneficio ac munere, quod obvoluta in obscuro veritas latet, eaque vel contentui doctis est, quia idoneis assertoribus eget, vel odio indoctis ob insitam sibi austeritatem, quam natura hominum, proclivis in vitia, pati non potest: . . . succurrendum esse his erroribus credidi, ut et docti ad veram sapientiam dirigantur, et indocti ad veram religionem. Quæ professio multo melior, utilior, gloriosior putanda est, quam illa oratoria, in qua diu versati, non ad virtutem, sed plane ad argutam malitiam iuvenes erudiebamus.

³⁾ Primus sapientiæ gradus est falsa intellegere, secundus vera cognoscere. Ergo apud quem hæc prima institutio nostra profecerit, qua falsa deteximus, excitabitur ad veri cognitionem, qua nulla est homini iucundior voluptas; et erit iam sapientia cœlestis disciplinæ dignus, qui ad cognoscenda cetera libens ac paratus accesserit. (Cp. XXIII finis.)

Alter der Übungen den Götzendienst nicht rechtfertigen können. Im Anschluss an die heilige Schrift („arcanae, sanctae, sacrae litterae“) wird dann die Welterschöpfung, der Sündenfall¹⁾, das Verderben der Menschen, die Entstehung und weitere Entwicklung des Heidentums geschichtlich vorgeführt, und wie bei den Nachkommen Noes, die Hebräer genannt wurden, die Religion Gottes sich niederliess. („Religio Dei resedit“ C. XIII). Der Zusammenhang des ganzen Götzenwesens mit den Dämonen und die Wahrheit des Christentums werde durch die Macht der Christen über jene Geister noch besonders dargethan.

Das dritte Buch „*De falsa sapientia*“ erörtert das Ungenügende und Falsche der in ihren Ergebnissen unsichern und in ihren verschiedenen Vertretern trotz guten Willens sich widersprechenden, zudem nur wenigen zugänglichen und selbst für diese unfruchtbaren heidnischen Philosophie, und dass also dem Menschen nur die Zuflucht zu Gott, der Quelle der Wahrheit, Tugend und Seligkeit, bleibe²⁾.

Im vierten Buch „*De vera sapientia*“ wird die wahre Weisheit und die mit ihr einheitlich verbundene wahre Religion gezeigt. Diese ist das Christentum. Der ewige Sohn Gottes, in der Zeit Mensch geworden, als Sohn der Jungfrau („sanctae virginis“ C. XII) Jesus genannt, hat es gestiftet. Er hat sich durch sein ganzes Leben, seine Wunder und vorzüglich durch die Erfüllung der prophetischen Weissagungen, welche eingehender besprochen werden, als Gott und Messias erwiesen³⁾. Leiden und Kreuzestod des Mittlers zwischen

¹⁾ Post hæc Deus hominem, qua exposui ratione generatum, posuit in Paradiso, id est, in horto fecundissimo et amenissimo, quem in partibus orientis omni genere ligni arborumque consevit, ut ex earum variis fructibus aleretur, expersque omnium laborum Deo patri summa devotione serviret. Tum dedit ei certa mandata, quæ si observasset, immortalis maneret; si transcendisset, morte afficeretur. Id autem præceptum fuit, ut ex arbore una, quæ fuit in medio Paradisi, non gustaret, in qua posuerat intelligentiam boni et mali. Tum criminator ille invidens operibus Dei omnes fallacias et calliditates suas ad decipiendum hominem intendit, ut ei adimeret immortalitatem. Et primo mulierem dolo illexit, ut vetitum cibum sumeret; et per eam ipsi quoque homini persuasit, ut transcederet Dei legem. Percepta igitur scientia boni et mali, pudere eum nuditatis suæ cœpit absconditque se a facie Dei, quod antea non solebat. Tum Deus, sententia in peccatorem lata, eiecit hominem de Paradiso, ut victum sibi labore conquireret, ipsumque Paradisum igni circumvallavit, ne homo posset accedere; donec summum iudicium faciat in terra, et iustos viros cultores suos in eundem locum revocet morte sublata, sicut sacrae litteræ docent, et Sibylla Erythræa, cum dicit:

Οἱ δὲ θεὸν τιμῶντες ἀληθινὸν ἀνναόντι,
ζοῆν κληρονομοῦσι τὸν αἰῶνος χρόνον αὐτοῖ
οἰκόντες παρὰδεῖον ὁμῶς ἐριθηλῆα κῆπον. Cp. XII, 15–19.

²⁾ Docui, quantum mea mediocritas tulit, longe devium philosophos iter a veritate tenuisse; sentio tamen, quam multa præterierim, quia non erat mihi propria contra philosophos disputatio. Sed huc necessario devertendum fuit, ut ostenderem, tot et tanta ingenia in rebus falsis esse consumpta, ne quis forte a pravis religionibus exclusus, ad eos se conferre vellet, tamquam certi aliquid reperturus. Una igitur spes homini, una salus in hac doctrina, quam defendimus, posita est: omnis sapientia in hoc uno est, ut Deum cognoscat et colat. Hoc nostrum dogma, hæc sententia est. Quanta itaque voce possum, testificor, proclamo, denuntio: Hic, hic est illud, quod philosophi omnes in tota sua vita quaesierunt, nec umquam tamen investigare, comprehendere, tenere valuerunt, quia religionem aut pravam retinuerunt, aut totam penitus sustulerunt. Facessant igitur illi omnes, qui humanam vitam non instruunt, sed turbant. Quid enim docent? aut quem instruunt, qui seipsos nondum instruxerunt? quem sanare ægroti, quem regere cæci possunt? huc ergo nos omnes, quibus est cura sapientiæ, conferamus. An expectabimus, donec Socrates aliquid sciat? aut Anaxagoras in tenebris lumen inveniat? aut Democritus veritatem de puteo extrahat? aut Empedocles dilatet animi sui semitas? aut Arcesilas et Carneades videant, sentiant, percipiant. Ecce vox de coelo veritatem docens, et nobis sole ipso clarius lumen ostendens. Quid nobis iniqui sumus et sapientiam suscipere cunctamur, quam docti homines, contritis in quaerendo ætatibus suis, numquam reperire potuerunt. Qui vult sapiens ac beatus esse, audiat Dei vocem, discat iustitiam, sacramentum nativitatis suæ norit; humana contemnat, divina suscipiat, ut summum illud bonum, ad quod natus est, possit adipisci. Cp. XXX, 1–8.

³⁾ In primis igitur scire homines oportet, sic a principio processisse dispositionem summi Dei, ut esset necesse, appropinquante sæculi termino, Dei filium descendere in terram, ut constitueret Deo templum, doceretque iustitiam: verumtamen non in virtute angeli, aut potestate celesti, sed in figura hominis et conditione mortali, ut, cum magisterio

Gott und den Menschen („inter Deum atque hominem medius constitutus, unde illum Graeci μεσίτην vocant“ Cp. XXV.) sind voll geheimnisreicher Beziehungen, ein erhabenes Beispiel, und wie die Wunder, Vorbilder von zukünftigen Thatsachen auf geistigem Gebiete. Die Macht des Kreuzes erweist sich noch besonders in der Besiegung der Dämonen. Falsche Auffassungen der Heiden von dem Sohn Gottes werden berichtigt, Einwendungen widerlegt und gegenüber den Häresien die kath. Kirche als die allein wahre dargestellt ¹⁾.

Das fünfte Buch „*De iustitia*“ beginnt mit der Erwägung, ob das Werk des Autors den beabsichtigten Erfolg habe, und Lactantius hofft diesen bei vielen und sich selbst. Die von Philosophen und Dichtern gepriesene und gesuchte Gerechtigkeit herrschte mit der Verehrung des wahren Gottes im „goldenen Zeitalter“; mit der Abgötterei ist aber auch der sittliche Verfall der Menschen eingetreten. Christus hat mit der wahren Religion auch die wahre Gerechtigkeit und für die, welche ihm treu anhängen, ein goldenes Zeitalter wieder gebracht. Die Ungerechtigkeit der Heiden zeigt sich besonders in Verfolgung der Christen, die selbst ihre Feinde lieben, überhaupt durch heroische Tugend sich auszeichnen und so neue Beweise für die Wahrheit ihres Glaubens liefern. Nicht Feuer und Schwert, sondern geistige Waffen, Überzeugung und Beispiel, sind die rechten Mittel zur Ausbreitung der Religion. Gott, der über seine Getreuen Prüfungen kommen lässt, wird das an ihnen verübte Unrecht strafen ²⁾.

functus fuisset, traderetur in manus impiorum, mortemque suscipere, ut, ea quoque per virtutem domita, resurgeret, et homini, quem induerat, quem gerebat, et spem vincendae mortis afferret, et ad praemia immortalitatis admitteret. Hanc ergo dispositionem ne quis ignoret, docebimus praedicta esse omnia, quae in Christo videmus esse completa. Nemo asseverationi nostrae fidem commodet, nisi ostendero, prophetas ante multam temporum seriem praedicasse, fore aliquando, ut filius Dei nasceretur sicut homo, et mirabilia faceret, et cultum Dei per totam terram seminare, et postremo patibulo figeretur, et tertia die resurgeret. Quae omnia cum probavero eorum ipsorum litteris, qui Deum suum mortali corpore utentem violaverunt, quid aliud obstat, quominus veram sapientiam clarum sit in hac sola religione versari? Cap. X, 1—4.

¹⁾ Quibus ex rebus apparet, prophetas omnes denuntiasse de Christo, fore aliquando, ut ex genere David corporaliter natus constitueret aeternum templum Deo, quod appellatur ecclesia et universas gentes ad religionem Dei veram convocaret. Haec est domus fidelis, hoc immortale templum, in quo, si quis non sacrificaverit, immortalitatis praemium non habebit. Cuius templi et magni et aeterni quoniam Christus fabricator fuit, idem necesse est habeat in eo sacerdotium sempiternum; nec potest nisi per eum, qui constituit templum, ad adytum templi et ad conspectum Dei perveniri. David in psalmo CIX id ipsum docet dicens: „Ante luciferum genui te. Iuravit Dominus et non poenitebit eum, tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech.“ Item in βασιλειῶν lib. primo: „Et suscitabo mihi sacerdotem fidelem; qui omnia, quae sunt in corde meo, faciat; et aedificabo ei domum fidelem, et transibit in conspectu meo omnibus diebus.“ (Cp. XIV, 1—5).

Nonnulli autem falsorum prophetarum vaticinio illecti, de quibus et veri prophetae, et ipse praedixerat, exciderunt a doctrina Dei et traditionem veram reliquerunt. Sed illi omnes daemonicis fraudibus irretiti, quas prospicere et cavere debuerant, divinum nomen et cultum per imprudentiam perdiderunt. Quum enim Phryges aut Novatiani, aut Valentiniani, aut Marcionitae, aut Anthropiani, aut Ariani, seu quilibet alii nominantur: Christiani esse desierunt, qui, Christi nomine amisso, humana et externa vocabula induerunt. Sola igitur catholica ecclesia est, quae verum cultum retinet. Hic est fons veritatis, hoc domicilium fidei, hoc templum Dei; quo si quis non intraverit, vel a quo si quis exierit, a spe vitae ac salutis aeternae alienus est. Neminem sibi oportet pertinaci concertatione blandiri. Agitur enim de vita et salute. Cui nisi caute ac diligenter consulatur, amissa et exstincta erit. Sed tamen, quia singuli quique cetus haereticorum se potissimum Christianos, et suam esse catholicam ecclesiam putant: sciendum est, illam esse veram, in qua est confessio et poenitentia, quae peccata et vulnera, quibus subiecta est imbecillitas carnis, salubriter curat. (Cp. XXX, 8—13.)

²⁾ Quidquid ergo adversum nos mali principes moliantur, fieri ipse permittit. Et tamen iniustissimi persecutores, quibus Dei nomen contumeliae ac ludibrio fuit, non se putent impune laturos, quia indignationis adversus nos eius quasi ministri fuerunt. Punientur enim iudicio Dei, qui accepta potestate supra humanum modum fuerint abusi et insultaverint etiam Deo superbius, eiusque nomen aeternum vestigiis suis subiecerint, impie nefarieque calcandum Nos tantummodo laboremus, ut ab hominibus nihil aliud in nobis, nisi sola iustitia puniatur. Demus operam totis viribus, ut mereamur a Deo simul et ultionem passionis et praemium. (Cp. XXIII.)

Als Aufschrift des sechsten Buches lesen wir „*De vero cultu*.“ Die wahre Gottesverehrung besteht nicht in dem äusserlichen Opferdienst der Heiden, sondern in der Hingabe eines reinen Herzens an Gott. Es gibt, wie auch die Philosophen lehren, zwei Wege, den mühevollen der Tugend und den sinnlich angenehmen des Lasters, von den Christen Weg zum Himmel und Weg zur Hölle genannt. Der erstere ist zu wählen¹⁾. Unter steter Berücksichtigung der allgemein heidnischen und der philosophischen Anschauungen wird dann die wahre Tugend erläutert. Gott gegenüber ist die Religiosität auf dem Grunde gläubiger Erkenntnis, den Menschen gegenüber wahre Humanität, die sich in den mannigfachsten Beziehungen allen, besonders aber den Notleidenden gegenüber äussert. Herrlich ist der Lohn, den Gott der Barmherzigkeit verspricht. Mit Rücksicht auf sich selbst besteht die Tugend des Menschen in Zügelung der Leidenschaften, in Abtötung und vor allem in der standesgemässen Keuschheit. Vorzügliches Lob wird der Virginität gespendet. Wer gefehlt hat, kann und muss Busse thun.

Zu Anfang des siebenten Buches „*De vita beata*“ gibt der Verfasser seiner Freude über das so weit vollendete Werk Ausdruck und geht zur Krönung desselben über. Das Ziel der Menschen und der Lohn für seine Tugend ist das ewige Leben. Nunc totam rationem brevi circumscriptione signemus. Idcirco mundus factus est, ut nascamur; ideo nascimur, ut agnoscamus factorem mundi ac nostri Deum; ideo agnoscimus, ut colamus; ideo colimus, ut immortalitatem pro laborum mercede capiamus, quoniam maximis laboribus cultus Dei constat; ideo præmio immortalitatis afficimur, ut similes angelis effecti, summo patri ac domino in perpetuum serviamus et simus æternum Deo regnum. Hæc summa rerum est, hoc arcanum Dei, hoc mysterium mundi, a quo sunt alieni, qui sequentes præsentem voluptatem, terrestribus et fragilibus se bonis addixerunt, et animas, ad cœlestia genitas, suavitatibus mortiferis, tamquam luto cœnovæ demerserunt. (Cp. VI, 1 und 2). Es folgt eine ganze Reihe von Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele, bei denen heidnische Philosophen teils als Bundesgenossen, teils als Gegner ihre Berücksichtigung finden. In der sich anschliessenden Eschatologie wirken zwar die chiliastischen Phantasieen, wiewohl ohne häretischen Charakter, etwas störend, sind aber die wesentlichen Teile, Weltende, Auferstehung, Weltgericht und ewige Vergeltung in Himmel und Hölle, ausreichend erklärt und begründet.

Intendamus ergo, so schliesst das viel gerühmte Werk der „Unterweisungen“, iustitiæ, quæ nos inseparabilis comes ad Deum sola perducet; et, dum spiritus hos regit artus, infatigabilem militiam Deo militemus, stationes vigilasque celebremus, congregiamur cum hoste, quem novimus, fortiter, ut victores ac devicto adversario triumphantes præmium virtutis, quod ipse promisit, a Domino consequamur. (Cp. XXVII, 16).

¹⁾ Hæc autem via, quæ est veritatis, et sapientiæ, et virtutis, et iustitiæ; quorum omnium fons unus est, una vis, una sedes; et simplex est, quod paribus animis, summaque concordia unum sequamur et colamus Deum; et angusta, quoniam paucioribus virtus data est; et ardua, quoniam ad bonum, quod summum atque sublime est, nisi cum summa difficultate ac labore non potest perveniri. (Cp. VII, 9.)

Hæc est via, quam philosophi quærent, sed ideo non inveniunt, quia in terra potius, ubi apparere non potest, quærent. Errant ergo velut in mari magno, nec quo ferantur intellegunt, quia nec viam cernunt, nec ducem sequuntur ullum. Eadem namque ratione hanc vitæ viam quæri oportet, qua in alto iter navibus quæritur; quæ nisi aliquod cœli lumen observent, incertis cursibus vagantur. Quisquis autem rectum iter vitæ tenere nititur, non terram debet aspicere, sed cœlum; et, ut apertius loquar, non hominem sequi debet, sed Deum; non his terrestribus simulacris, sed Deo servire cœlesti; non ad corpus referre omnia, sed ad mentem; non huic vitæ dare operam, sed æternæ. Itaque si oculos in cœlum semper intendas, et solem, qua oritur, observes, eumque habeas vitæ, quasi navigii, ducem, sua sponte in viam pedes dirigentur, et illud cœleste lumen, quod sanis mentibus multo clarius sole est, quam hic, quem carne mortali videmus; sic reget, sic gubernabit, ut ad summum sapientiæ virtutisque portum sine ullo errore perducatur. Suscipienda igitur Dei lex est, quæ nos ad hoc iter dirigat, illa sancta, illa cœlestis, quam Marcus Tullius in libro de Republica tertio pæne divina voce depinxit; cuius ego, ne plura dicerem, verba subieci. (Cp. VIII, 1—6.) Darauf werden die ergreifenden Worte Ciceros über das Gesetz Gottes angeführt.

Als Lactantius das grössere Werk schon längere Zeit herausgegeben hatte, verfasste er, obgleich „bei jenem der Umfang nicht Überdruß erzeuge, noch der Reichtum überbürde“ für seinen „Bruder“ Pentadius einen Auszug, aber in freier Bearbeitung, mit neuen Gedanken, so dass diese „*Epitome divinarum institutionum*“ selbst wieder eine Originalarbeit mit demselben Zweck wie das grössere Werk geworden ist. Einzelne Hauptworte des markigen Buches mögen hier folgen: „Wer könnte an der Vorsehung zweifeln, wenn er sieht, wie Himmel und Erde eingerichtet sind, wie alles so geleitet ist, dass es nicht nur in Hinsicht auf wunderbare Schönheit und Ausschmückung, sondern auch für den Gebrauch der Menschen und den Nutzen der übrigen Lebewesen auf das passendste übereinstimmt!“ (Cp. 1.) „Dass die Menschen zur Gerechtigkeit geboren sind, das lehren nicht nur die heiligen Schriften, sondern es bekennen das auch zuweilen die Weltweisen. So sagt Cicero: „Von allem, was unter gelehrten Männern besprochen wird, ist nichts vortrefflicher, als die vollkommene Erkenntnis davon, dass wir zur Gerechtigkeit geboren sind. Und das ist sehr wahr; denn wir werden nicht zum Verbrechen geboren, da wir ein Gesellschafts- und Gemeinschaftswesen sind; als solche haben wir Pflichten gegen den uns durch Sprache, Verkehr und gleiche Sinneswahrnehmung verbundenen Nebenmenschen, müssen ihn schonen und lieben; denn das ist Gerechtigkeit.“ „Da aber dem Menschen allein die Weisheit gegeben ist, dass er Gott erkenne, so ist die Gerechtigkeit selbst durch zwei Pflichten gebunden; die eine hat er gegen Gott als seinen Vater, die andere in Rücksicht auf den Menschen als seinen Bruder¹⁾.“ Nachdem der Verfasser in den Kp. 36—40 über die Irrtümer und Unklarheiten der Philosophen betreffs der Unsterblichkeit der Seele und der Glückseligkeit gehandelt hat, schliesst er das Kp. 40: „Da es also, wie Sokrates bei Plato sagt, keine menschliche Weisheit giebt, so wollen wir der göttlichen folgen und Gott danken, der sie uns geoffenbart und überliefert hat, uns aber auch Glück wünschen, dass wir die wahre Weisheit durch eine himmlische Wohlthat besitzen.“ „Auf die Frage, was die Wahrheit sei, kann richtig geantwortet werden: entweder weise Religion oder religiöse Weisheit²⁾.“ (C. 41.) Es folgen dann die Erläuterungen und Beweise über die Gottheit und Menschheit des Erlösers, sein Leben und Leiden, seine Verherrlichung (Cp. 51), die Ursachen des Hasses gegen die Christen. „Als Gottlose werden unter allen allein diejenigen erklärt, welche Gott und der Wahrheit folgen³⁾. Lasset uns den Schein der Thorheit auf uns laden, damit wir den Besitz der wahren Weisheit behaupten⁴⁾.“ Nachdem dann noch verschiedene Sätze aus dem Gebiete der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hervorgehoben und begründet sind, so die wahre Gottesverehrung, der Weg zum Himmel und zur Hölle, Gerechtigkeit, Affekte⁵⁾, Barmherzigkeit, Busse, göttliche Vorsehung, Welt, Mensch, Unsterblichkeit der

¹⁾ Duobus officiis obstricta est ipsa iustitia; unum Deo debet ut patri, alterum homini velut fratri. (Cp. 34, 5.)

²⁾ Neque in philosophia sacra celebrantur, neque in sacris philosophia tractatur; et ideo falsa religio est, quia non habet sapientiam, ideo falsa sapientia, quia non habet religionem. Ubi autem utraque coniuncta sunt, ibi esse veritatem necesse est, ut si quaeratur, ipsa veritas quid sit, recte dici possit aut sapiens religio, aut religiosa sapientia. (Cp. 41, 4 f.)

³⁾ Sed soli ex omnibus impii iudicantur, qui Deum, qui veritatem sequuntur. (Cp. 55, 3)

⁴⁾ Teneamus igitur innocentiam, teneamus iustitiam, subeamus imaginem stultitiae, ut veram sapientiam tenere possimus. Et si hominibus ineptum videtur ac stultum, torqueri et mori malle, quam libare diis et abire sine noxa, nos tamen omni virtute omni patientia fidem Deo exhibere nitamur. Non mors terreat, non dolor frangat, quominus vigor animi et constantia inconcussa servetur. Stultos vocent, dummodo ipsi stultissimi sint et hebetes, et caeci, et pecudibus aequales, qui non intellegunt esse mortiferum relicto Deo vivo prosternere se atque adorare terrena, qui nesciunt, et illos aeternam poenam manere, qui figmenta insensibilia fuerint venerati, et eos, qui nec tormenta, nec mortem pro cultu et honore veri Dei recusaverint, vitam perpetuam consecuturos. Haec est fides summa, haec est vera sapientia, haec perfecta iustitia. Nihil ad nos attinet, stulti quid homunculi sentiant. Nos iudicium Dei expectare debemus, ut eos postmodum, qui de nobis iudicant, iudicemus. (Cp. 57, 13—15.)

⁵⁾ Sicut fortitudo, si pro patria dimices, bonum est, si contra patriam, malum: sic et affectus, si ad usus bonos habeas, virtutes erunt; si ad malos, vitia dicentur. (Cp. 61.)

Seele, ewige Vergeltung, schliesst das letzte (73.) Kapitel mit den Worten: „Wenn daher einer Christum nicht aufnimmt, den Gott zu unserer Rettung gesandt hat und senden wird, wenn er den höchsten Gott (durch) Christus nicht erkennt, und wenn er seine Gebote und sein Gesetz nicht beobachtet, so wird er den Strafen verfallen, von denen wir gesprochen haben;“ „er halte darum fest an der Unschuld, nütze möglichst vielen, erwerbe sich unvergängliche Schätze durch gute Werke, damit er vor Gottes Gericht für die Verdienste seiner Tugend die Krone der Treue und den Lohn der Unsterblichkeit erlangen könne¹⁾.“

Als Ergänzung zu den „Institutiones“, bzw. also auch zu der „Epitome“ folgt die Schrift „*De ira Dei*“, gegen die Philosophen gerichtet, welche an diesem „Zorne“ Gottes Anstoss nahmen. Es wird darin gezeigt, dass und in welchem Sinne Gott zürne. „Die Liebe des Guten ist undenkbar ohne Hass des Bösen.“ „Ein Gott, dem Gutes und Böses gleichgültig ist, verdient keine Anbetung.“ „Das Gesetz Gottes schliesst je nach dem Verhalten des Menschen Lohn oder Strafe, also Güte oder Zorn Gottes ein.“ „Der Zorn ist eine Bewegung des Geistes, der sich zur Zügelung der Sünden erhebt²⁾.“ „Ein Zorn, den wir Wut oder Rachsucht nennen können, darf nicht einmal im Menschen sein, weil er ganz verkehrt ist; der Zorn aber, welcher auf die Bestrafung der Verkehrtheiten hinzielt, darf dem Menschen nicht und kann Gott nicht genommen werden.“ „Gott straft nicht immer sogleich, weil sonst längst niemand mehr leben würde, und weil seine Langmut viele zur Bekehrung führt³⁾; aber für den Frevler, der sich nicht bekehrt, kommt der Tag der Vergeltung doch sicher⁴⁾.“ Das sind einzelne Gedanken des ebenfalls sehr gerühmten Buches⁵⁾, das der Verfasser mit der erhebenden Aufforderung schliesst, „für die Reinigung, Klarheit und Erleuchtung des Tempels Gottes, der unsere Seele ist, Sorge zu tragen, und im Bewusstsein, dass der allwissende Gott darin gegenwärtig ist, werden wir so leben, dass Er uns stets gnädig sich erweist und wir seinen Zorn niemals zu fürchten haben⁶⁾.“

Nach der von uns beobachteten Ordnung führen wir zuletzt das Werk unseres Apologeten an, welches den Titel „*De mortibus persecutorum*“, „über die Todesarten der Christenverfolger“, führt und von Hieronymus

¹⁾ Itaque nisi homo Christum susceperit, quem Deus ad liberationem misit atque missurus est, nisi summum Deum (per) Christum cognoverit, nisi mandata eius legemque servaverit, in eas incidet poenas, de quibus locuti sumus. Proinde fragilia contemnenda sunt, ut solida consequamur; spernenda terrena, ut caelestibus honoremur; temporalia fugienda, ut ad aeterna veniamus. Erudiat se quisque ad iustitiam, reformet ad continentiam, praeparet ad agonem, instruat ad virtutem; ut si forte adversarius indixerit bellum, nulla vi, nullo terrore, nullis cruciatibus a recto et bono depellatur: non se subternat insensibilibus figmentis, sed verum et solum Deum rectus agnoscat, abiiciat voluptates, quarum illecebris anima sublimis deprimitur ad terram, teneat innocentiam, prosit quamplurimis, incorruptibiles sibi thesauros bonis operibus acquirat, ut possit Deo iudice pro virtutis suae meritis vel coronam fidei, vel praemium immortalitatis adipisci. (Cp. 73, epilogus.)

²⁾ Ira est motus animi ad coercenda peccata insurgentis. (Cp. 17, 20.)

³⁾ Auf die Einwendung: Immo, si irascitur Deus, statim debuit vindicare et pro merito quemque punire, antwortet Lactantius: At enim, si id faceret, nemo superesset. Nullus est enim, qui nihil peccet; et multa sunt, quae ad peccandum irritent: aetas, vinolentia, egestas, occasio, praemium. Adeo subiecta est peccato fragilitas carnis, qua induti sumus, ut nisi huic necessitati Deus parceret, nimium fortasse pauci viverent. Propter hanc causam patientissimus est et iram suam continet. Nam quia perfecta est in eo virtus, necesse est patientiam quoque eius esse perfectam, quae et ipsa virtus est. Quam multi ex peccatoribus iusti posterius effecti sunt, ex malis boni, ex improbis continentes? quam multi in prima aetate turpes et omnium iudicio damnati, postmodum tamen laudabiles exstiterunt? quod utique non fieret, si omne peccatum poena sequeretur. (Cp. 20, 4—6.)

⁴⁾ Sed cum maxima et utilissima sit Dei patientia, tamen, quamvis sero, noxios punit, nec patitur longius procedere, cum eos inemendabiles esse perviderit. (Cp. 20, 13.)

⁵⁾ Hieron. in ep. ad Ephes. 4, 26: „Firmianus noster „*De ira Dei*“ docto pariter et eloquenti sermone conscripsit.“

⁶⁾ Mundemus hoc templum, quod non fumo, non pulvere, sed malis cogitationibus sordidatur; quod non cereis ardentibus, sed claritate ac luce sapientiae illuminatur. In quo si Deum semper crediderimus esse praesentem, cuius divinitate secreta mentis patent, ita vivemus, ut et propitium semper habeamus et numquam vereamur iratum. (Cp. 23. [24.])

einfach „De persecutione“ genannt wird¹⁾. Dasselbe wurde aber schon zwischen 313—319 verfasst und dem Donatus, welcher selbst einer der Verfolgten war, gewidmet. Lactantius knüpft an den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt „unseres Herrn Jesus Christus“ an, weist auf die Wirksamkeit der Apostel überhaupt, insbesondere auf die des hl. Petrus zu Rom, dessen Kreuzigung und die Hinrichtung des hl. Paulus daselbst hin, zeigt dann an dem Ende der Christenverfolger Nero, Domitian, Decius, Valerian und Aurelian, ausführlicher an dem des Diokletian, Galerius, Maxentius und Maximinus Daza, welche sich zuletzt, teilweise unter den Augen des Verfassers, mit dem Blute der Christen befleckt hatten, dass der gerechte Gott auch schon auf Erden richte, und erbringt durch den Hinweis auf den Sieg der gerechten Sache einen Beweis für die Göttlichkeit der christlichen Religion. Der Verfasser hat, wie er noch ausdrücklich hervorhebt, „alles der Wahrheit gemäss so niedergeschrieben, wie es geschehen ist, damit das Andenken an so wichtige Dinge nicht untergehe, und damit nicht von einem, der diese Geschichte schreiben wolle, unter Verschweigung der Missethaten der Frevler und des an ihnen ergangenen Gottesgerichtes die Wahrheit gefälscht werde²⁾“. Zum Schlusse fordert er auf, „Gott für die Rettung zu danken, diese als Gottes Sieg und Triumph zu feiern und Gott um weitem Schutz und dauernde Ruhe für seine Kirche zu bitten³⁾“.

Prüfen wir des nähern die Werke, welche Lactantius zur Verteidigung des Christentums verfasst hat, so müssen wir zunächst mit den Zeitgenossen und allen Spätern die klassische, ciceronianische Sprache und Darstellung bewundern⁴⁾. Es sind Schriften, die gern und viel gelesen wurden, Schriften, aus denen Heiden und Christen die Falschheit der heidnischen Volksreligionen wie der dem Christentum widersprechenden philosophischen Meinungen unschwer erkennen mussten, Schriften, aus denen sie aber auch lernen konnten, wie die heidnischen Philosophen und Dichter, vor allem Plato, Aristoteles, Cicero, Horaz, Vergil, Ovid und die vom Autor freilich überschätzten „Sibyllen“ manche Wahrheiten des Christentums ausgesprochen und wenigstens geahnt hatten, wie aber die wahren Gedanken der heidnischen Weisen in der christlichen Religion klarer und

¹⁾ Baluze, des Ministers Colbert Bibliothekar, welcher die nach langer Verborgenheit von dem Grafen Foucault in der Benediktinerabtei Moissac in Quercy 1678 entdeckte Schrift im J. 1679 herausgab, schätzt dieselbe dem Wert des Goldes gleich, und August Heumann (Lactantii opera, Göttingen 1736) sagt davon: „Atqui cetera omnia scripta Lactantii minore nostro damno interitura erunt, quam hic unus libellus.“ Betreffs der Angriffe, welche einzelne Kritiker der Neuzeit wegen dieses Buches auf Lactantius machen, siehe P. H. Jansen „Ausgewählte Schriften des Firm. Lact. nach dem Urtexte übersetzt, Kempten 1875“ in der Einleitung und den Noten. Unsern Autor gegen die Anklage auf Fanatismus oder Fälschung verteidigen wollen, halten wir für eine Beleidigung desselben.

²⁾ Quae omnia secundum fidem scientium loquor, (scienti enim loquor [andere]) ita ut gesta sunt mandanda litteris credidi, ne aut memoria tantarum rerum interiret, aut si quis historiam scribere voluisset, corrumpere veritatem, vel peccata illorum adversum Deum, vel iudicium Dei adversus illos reticendo. Cuius aeternae pietati gratias agere debemus, qui tandem respexit in terram, quod gregem suum partim vastatum a lupis rapacibus, partim vero dispersum, reficere ac recolligere dignatus est, et bestias malas exstirpare, quae divini gregis pascua protriverant, cubilia dissipaverant. (Cp. 52, 1—2.)

³⁾ Celebremus igitur triumphum Dei cum exultatione; victoriam Domini cum laudibus frequentemus; diurnis nocturnisque precibus celebremus, ut pacem post annos decem plebi suae datam confirmet in saeculum. Tu praecipue, Donate carissime, qui a Deo mereris audiri, Dominum deprecare, ut misericordiam suam servet etiam (aeternam) famulis suis propitius ac mitis, ut omnes insidias atque impetus diaboli a populo suo arceat, ut florentis ecclesiae perpetuum quietem custodiat. (Cp. 52, 4—5.)

⁴⁾ Hieronymus, Epist. XIII. ad Paulinum: „Lactantius, quasi quidam fluvius eloquentiae Tullianae.“

Pico von Mirandola, De stud. divin. et hum. philos. cap. 7.: „Quis apud nos non videat esse Ciceronem, sed Christianum, hoc est aliquem, qui cum ad lineam unguemque expresserit? quis enim non advertit Lactantium Firmianum aequasse ipsum, et forte praecelluisse in eloquendo?“

Jo. Ludovicus Vives sub fin. lib. III. de tradend. discipl.: „Christianorum omnium facundissimus est Lactantius; sonum habet plane Ciceronianum.“

deutlicher hervorgehoben und entwickelt sind. Konnten denkende Heiden dadurch zur Schwelle der Wahrheit hingeführt werden, so wurden die Christen selbst um so mehr gegen den Irrtum geschützt und gerüstet. Die Gläubigen wussten, dass sie bei ihm, dem Laien, nicht den umfassenden Unterricht in der Religion zu suchen hatten; der wurde ihnen durch die von der Kirche eigens bestellten Lehrer erteilt. Gleichwohl erhielten sie auch von ihm tiefere Einblicke in manche spezifisch christliche Dogmen, und vor allem in die Sittenlehre, die er ebenso begeistert schriftlich vortrug, wie der ehrwürdige Greis sie treu in seinem Leben darstellte¹⁾. Die Heiden konnten, wenn sie seinen Auseinandersetzungen über Gottes Wesen und Eigenschaften, über die Vorsehung, über die Gottheit und Erlöserthätigkeit Jesu Christi folgten, nicht umhin zu bekennen, dass die Christen für ihren Gesamtglauben überaus schwerwiegende Gründe hatten. Die Einsicht in die *præambula fidei* und in die Beweise für die Glaubwürdigkeit, dass Gott in Christus sich geoffenbaret hat, machten viele geneigt, mit der Gnade Gottes das christliche Credo im Geiste zu denken und mit dem Munde zu bekennen. Alles das war aber auch wieder für die Christen ein Halt, eine Frohstimmung in dem erlangten Glauben und eine sichere Waffe gegen die aus dem Umgang mit den Heiden, aus dem Lesen ihrer Schriften oder aus alter heidnischer Erinnerung auftauchenden Einwendungen und Zweifel. Der greise Rhetor sagt wiederholt selbst, dass es noch gewaltigere Beweise für das Christentum gebe, als die von ihm mit so vielfachen Vernunftgründen erbrachten; er weist oft auf die „heiligen, göttlichen Schriften“ hin und verweist diejenigen, welche noch tiefere Einsicht und umfassendere Belehrung suchen, an das „Heiligtum der himmlischen Wahrheit und Wissenschaft.“²⁾ Er redet auch nicht einem Christentum des Indifferentismus das Wort, sondern, wie er selbst fest und treu auf dem Boden der katholischen Kirche stand, so tritt er auch für ihre Wahrheit ein gegenüber den Häresieen der „Phrygier (d. h. Montanisten), Novatianer, der Valentinianer, Marcioniten, Anthropomorphiten, Arianer und anderer, die irgendwie genannt werden.“ „Sola igitur catholica ecclesia est, quæ verum cultum retinet. Hic est fons veritatis, domicilium fidei, hoc templum Dei.“

Das ist nach unvollkommener Zeichnung der Apologet Lactantius in seinen Schriften. Aus diesen ziehen wir den Schluss auf sein lebendiges Wort. Der glühende Eifer, zur Ehre Gottes am Heile der Menschen zu arbeiten, wird sich im persönlichen Umgang mit denen, die ihm näher traten, nicht minder gezeigt haben. Dazu ward ihm in der Residenzstadt des Präses der „Provinz“ Belgica I, des Vicarius der „Diözese“ Gallien, des Præfectus prætorio der „Präfeetur“ Gallien, in der Residenz von Cäsaren und des Kaisers selbst, — das alles war ja Trier in jener Zeit, — wenn der demütige Mann noch so still und zurückgezogen lebte, vielhundertfach Gelegenheit, und wir brauchen seine öftere Erwähnung vom „Hören“ seiner Auseinandersetzungen nicht bloss auf mittelbares Hören zu beschränken. Wie die, denen er seine Schriften zunächst widmete, Konstantin, Donatus, Demetrianus,

¹⁾ Hieron. comment. in Eccl. c. 10: „Firmianus quoque noster in præclaro institutionum suarum opere de dextris ac sinistris, hoc est de virtutibus et vitiis plenissime disputavit.“

Eusebius-Hieronymus, Chronicon ad annum 317: „Crispum Lactantius latinis litteris erudit, vir omnium suo tempore eruditissimus (eloquentissimus andere Lesart), sed adeo in hac vita pauper, ut plerumque etiam necessariis indiguerit, nedum deliciis.“

Eucherius, Bischof von Lyon († um 450) in der Epistola de contemptu mundi ad Valerianum: „Et quando clarissimos facundia Firmianum, Minutium, Cyprianum, Hilarium, Joannem, Ambrosium ex illo volumine numerositatis evolam? Dixerant, credo, et hi sibi, quod quidam [Augustinus] nostrum ait, cum se a sæculo in hanc beatiorum vitam, hoc velut stimulo concitaret, dixerant, credo: quid hoc est? Surgunt indocti et cælum capiunt; et nos cum doctrinis nostris, ecce, ubi in carne volutamur et sanguine! Dixerant istud? *et idcirco ipsi postea vim intulerunt regno.*“ (Matth. XI, 12.)

²⁾ „Sacrarium veritatis.“ (Instit. VII, 3, 14.) „Arcana sanctarum litterarum.“ (Ibid. 15, 1.) Si quis illa (sc. testimonia) desiderat, aut nobis minus credit, adeat ad ipsum sacrarium cœlestium litterarum, quarum fide instructus errasse philosophos sentiat, qui aut æternum esse hunc mundum, aut infinita esse annorum milia putaverunt, ex quo fuerit instructus. (Epitome, 70, finis.) Hiermit haben wir des Verfassers Antwort auf den Wunsch des hl. Hieronymus: „Utinam tam nostra affirmare potuisset, quam facile aliena destruxit!“ (Ep. 58. ad Paulinum.)

Pentadius nicht bloss seine Leser, sondern auch mit Crispus seine Hörer waren, so hat es ihm an noch vielen andern in seiner Lebzeit sicher nicht gefehlt, wie er dann in seinen Büchern durch die Jahrhunderte viel Tausenden ein Lehrer geblieben ist¹⁾. Ist auch durch die allgemeinen Konzilien des vierten und fünften Jahrhunderts über manche Lehre vollkommenerer Aufschluss und durch die grossen theologischen Apologeten jener Zeit dafür klarere und umfassendere Begründung geworden, muss auch durchaus betont werden, dass unter den zahlreichen stets geltenden Erklärungen und Beweisen des Lactantius verschiedene, für ihn aber schuldlose, schiefe oder irrige Auffassungen und schwache, nicht genügende Argumentationen sich vorfinden, so dass seine Werke immer mit weiser Vorsicht zu lesen sind:²⁾ unser trierischer Apologet ist und bleibt zu allen Zeiten nicht bloss ein Muster in der lateinischen Sprache, sondern auch ein trefflicher Mitkämpfer in Verteidigung der Religion und Offenbarung, des Christentums und der Kirche, des christlichen Glaubens und Lebens.

Hatten wir anfangs die Absicht, in diesen Beiträgen zur Geschichte der trierischen höhern Schulen an ihm mit der kürzeren Erwähnung unter den Rhetoren vorüberzugehen, so sagte uns das eingehendere Studium seiner Werke: das wäre ein Unrecht, und wenn wir auch durch das längere Verweilen bei ihm dieses Mal nicht so weit kommen, als das unsere Absicht war, und als wir es vorbereitet hatten, die Leser werden das verzeihen und mit uns der Überzeugung sein, dass man bei der Geschichte der kirchlichen Schulen zu Trier auch unsern Lactantius Firmianus, der hier in schwieriger Zeit Lehrer und Verteidiger der christlichen Weltanschauung war, nach bestem Können muss aufleben lassen.

¹⁾ Von keinem Kirchenschriftsteller waren bei Erfindung der Buchdruckerkunst so viele Manuskripte vorhanden, als von Lactantius. Bünemann zählt in der Einleitung seiner Druckausgabe (i. J. 1739) 52 Codices auf, welche er benutzt hat. Der älteste ist eine Bologneser Handschrift aus dem sechsten oder siebenten Jahrhundert. Wir konnten in den trierischen Bibliotheken kein Manuskript entdecken, wären aber dem sehr dankbar, der uns ein aus unserer Stadt stammendes angeben wollte. Im J. 1465 wurden des Lactantius Werke von den Benediktinern zu Subiaco und zwar als das erste Buch in Italien gedruckt. Über 120 Ausgaben teils einzelner, teils der gesamten Werke sind zu verzeichnen. Unsere Stadtbibliothek besitzt deren zehn, alle aus dem 16. Jhrh.; die älteste ist von Parrhasius (seltene Ausgabe), Venedig 1509. Wir citieren hauptsächlich nach Ludolf Bünemanns Edition, Leipzig 1739 mit Vergleich von Fritzsche, Parrhasius u. A. Migne bringt den Lactantius in *Patrol. curs. tom. VI. und VII.* Gallandi, *Bibl. patr. IV. p. 229 ff.* Schulausgaben haben wir von „de mortibus persecutorum“, von F. Dübner, Paris 1863. Sehr gediegene „Prolegomena zu Lactantius“ hat P. Paulus Bertold, O. S. B., Studienlehrer zu Metten, 1861 als litterar-historische Abhandlung im Schulprogramme seiner Anstalt herausgegeben. Um jene Zeit und wohl bis in die siebziger Jahre las man in den obersten Klassen bairischer Schulen und anderwärts neben den alten Klassikern auch Chrysostomus und Lactantius (Ausgabe von Fritzsche). Man sehe darüber Dr. Hoffmann in der Kritik von Gaumes Werk „Der nagende Wurm der heutigen Gesellschaften oder das Heidentum in der Erziehung“, in Jahn, „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik“ 1853, 67. Bd., S. 53 ff. Hoffmann hatte 1852 mit den Primanern neben Cicero, de officiis auch das gleichnamige Werk des hl. Ambrosius und die zwei ersten Bücher der „Institutiones“ des Lactantius mit doppelt lohnendem Erfolge gelesen und schreibt S. 68: „Glück auf denn, Philologen! Sträubet euch nicht länger, einzufahren in den reichhaltigen Schacht des christlichen Altertums und die von euren Vorfahren besser gewürdigten Schätze, die darin verborgen liegen, zu heben; glaubet mir, es wird euch nicht gereuen, in diesen gold- und silberhaltigen Schacht eingelaufen zu sein, und ihr werdet mit dem Christentume und der Gegenwart versöhnt und verjüngt wieder zu Tage steigen!“ Verschiedene Doctor-Dissertationen und Programmabhandlungen bis in die neueste Zeit haben ihren Gegenstand aus Lactantius gewählt. Leider sind uns nur die ausdrücklich citierten Schriften zugänglich gewesen. Zur Literatur siehe man auch Wetzer-Welte unter Lactantius. Eine umfassende gründliche Behandlung unsers Autors bleibt noch eine zu hoffende, erscheint uns aber als eine sehr wünschenswerte Arbeit. Eine empfehlenswerte „Schulausgabe“ mit Kommentar erfordert noch ganz besondere Aufmerksamkeit.

²⁾ So urteilt mit Möhler-Reithmayr und anderen auch P. Paulus Berthold l. c. S. 26. Das wird auch mit dem von Papst Gelasius (492—496) gefällten Urteil übereinstimmen. Vergleiche Wenzlowsky, „die Briefe der Päpste und die an sie gerichteten Schreiben von Linus bis Pelagius II.“ (Kempten) VII. Bd., S. 279.

B. Bischöfliche Schule zur Heranbildung von Geistlichen in Trier.

Die Predigt des Evangeliums und die einfache Unterweisung der Katechumenen und Gläubigen, auch ein Unterricht, welcher zur Verteidigung des Glaubens gegen allerlei Anfeindungen oder zur Vertiefung des Verständnisses mehr allgemein geboten wurde, konnte noch nicht allem Lehrbedürfnis in der Kirche gerecht werden. Es war eine höhere, die genannten Stufen umfassende, aber darüber hinausgehende Schule notwendig, eine Schule für diejenigen, welche zu amtlichen Lehrern der Religion bestellt werden sollten, eine Schule für die zukünftigen Missionare, Priester und Bischöfe. Mag sich diese an einzelnen Orten teilweise mit der unter A genannten „Apologetenschule“ decken, überall aber und ganz war das nicht der Fall. Während zudem eine Einrichtung der letzten Art nur unter besonderen Verhältnissen notwendig erscheint, ist es eine wesentliche Forderung des Christentums, für die Heranbildung von Dienern der Religion Sorge zu tragen. So hatten es die Apostel gethan. Evodius, Linus, Cletus waren unter anderen geistliche Söhne des hl. Petrus; Lukas, Timotheus, Titus des hl. Paulus; Ignatius, Polycarpus des hl. Johannes. So ging es weiter durch die Jahrhunderte nach dem Worte des Apostels an Timotheus: „Du mein Sohn erstarke in der Gnade, die da ist in Christus Jesus, und was du gehört hast von mir mittels vieler Zeugen, das lege nieder an zuverlässige Menschen, welche tüchtig sein werden auch andere zu lehren¹⁾.“ Sache der Bischöfe war es, Gehilfen und Nachfolger im heiligen Amte zu erziehen, womöglich von früh auf junge Männer tiefer in die Heilswahrheiten einzuführen und zu einem ernst religiösen Leben anzuleiten. Auf diese Weise entstanden ganz besondere kirchliche Schulen, Schulen, die nicht nur als Werk christlicher Männer im Anschluss an die kirchliche Auktorität und im Dienste der Kirche standen, sondern solche, die von den Bischöfen gegründet, geordnet, geleitet wurden, und an denen zunächst diese selbst, andere nur in ihrem speziellen Auftrag und unter ihrer direkten Oberleitung lehrten.

Auch unsere trierischen Bischöfe der ältesten Zeit müssen in der Weise für Mitarbeiter Sorge getragen haben, und sie haben es gethan. Darüber kann kein Zweifel sein, und darin besteht keine Meinungsverschiedenheit unter unsern Historikern. Wie aber sichere Angaben über die römischen Grammatiker- und Rhetorenschulen zu Trier nur bis gegen Ende des dritten Jahrhunderts hinabreichen, wiewohl dieselben nach allgemeiner Annahme hier schon früher bestanden, so erfahren wir Bestimmtes über die bischöfliche Schule erst aus der darauf folgenden Zeit. Wohl alle, welche über trierische Geschichte und besonders über die trierischen Bischöfe des vierten Jahrhunderts geschrieben haben, handeln wenigstens in Kürze über diese Anstalt, mögen sie Überlieferung und Legende mit heranziehen, oder nur das historisch durchaus Feststehende hervorheben wollen.

Der heilige Agritius²⁾ (Agricius, Agroecius), von 313—332 Bischof von Trier, genießt bei allen den Ruhm, dass er diese Schule gegründet, oder doch besonders gehoben und segensreich weitergeführt hat. Schon

¹⁾ 2. Timoth. 2, 1 f.

²⁾ Über das Leben des hl. Agritius siehe Bolland., Acta SS. I. Bd. 13. Jan. S. 772—781 (Aufl. 1643), hauptsächlich nach der „Vita S. Agritii“, von der Waitz in den Monumenta Germ. SS. VIII S. 211 sagt: „Inter pretiosa historiae Treverensis monumenta referri debet.“ Diese „Vita“ ist im Kloster St. Maximin (Trier) jedenfalls in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh., nach Waitz (l. c. S. 114) und Beissel („Geschichte der Trierer Kirchen“, I, 75) zwischen 1050 und 1072, nach Sauerland („Trierer Geschichtsquellen des XI. Jhrh.“) zwischen 1050 und 1095, wahrscheinlich nach 1070 und wohl durch den spätern, von 1107—1125 regierenden, Abt Berengosus verfasst und von S. als Anhang seiner Schrift zum ersten Mal mit der Vita S. Helenae in ihrer ursprünglichen Gestalt als „Vita S. Helenae et S. Agritii cum prologo ab auctore praemisso“ mit Angabe der Varianten verschiedener von ihm ans Licht gezogener Codices und mit genauen Einzelhinweisen auf die in der Doppel-Vita benutzten Quellen dem Druck übergeben worden. Ausserdem erzählen von Agritius auch die ältesten Lebensbeschreibungen seiner grossen Schüler und Nachfolger (S. unten). In der Vita S. Agritii lesen wir: Tamquam lignum, quod ab agricola prudentissimo secus decursus aquarum plantatum perpetuum foliorum viriditatem ac perpetuam fructus servat onustatem: ita Sanctus iste spirituales commissi sibi divinitus agri

auf dem Konzil zu Arles im Jahre 314 finden wir den Exorzisten Felix an seiner Seite, der auch mit ihm in dem Verzeichnis der Teilnehmer genannt ist. Ob derselbe seinem Oberhirten aus dessen Heimat (dem Orient, Italien oder Gallien?) nach Trier gefolgt war, oder ob dieser ihn dort als Zögling einer älteren Schule vorgefunden hatte, wissen wir nicht. Der eifrige Bischof war sich seiner Aufgabe bewusst, musste Sorge tragen, neue Schüler zu werben, und wird deren unter der von Ausonius¹⁾ gerühmten Mosellanerjugend gefunden haben. Der Eindruck, den er in Aquitanien gemacht hatte, warb ihm und der trierischen Kirche aber auch solche aus diesem gesegneten und in jener Zeit wissenschaftlich hoch stehenden Lande. Als erster ist Maximinus zu nennen, der, nach steter Überlieferung aus senatorischer Familie stammend, in seiner Heimat schon wohl unterrichtet, nach Trier kam. Es folgten ihm später seine jüngern Landsleute und Standesgenossen Paulinus und Quiriacus; sie stellten sich mit ihm unter die Leitung des Agritius, und alle drei wurden auch von diesem zu Priestern geweiht. Als nach des Agritius Tode (332) der heilige Maximinus²⁾ Bischof geworden, führte er die

fecunditatem in totam extendit posteritatem. Ritu namque vitis veræ palmites quam plurimos produxit de se; quos dum melliflui liquoris sui repletos sapore in aliorum item procreationem ex se fecit abundare, perennem vitæ æternæ liquorem in vinea Domini fecit perdurare.

Inter multos itaque a sancto Dei Pontifice Agricio humectatos palmites duo honestæ proceritatis processerunt, qui tamquam præclara Ecclesiæ Dei sidera refulserunt et velut candelabra duo, sive olivæ binæ in templo Domini suæ claritatis lumen circumquaque dederunt: Maximinus videlicet et Paulinus Trevericæ metropolis Antistites, qui virtutum iubare relucentes et melliti eloquii doctrina exuberantes in agro Domini fideliter laborando, et bene vivendo, exempla sequacibus proponendo, atque usque ad supernæ vocationis suæ diem inchoati certaminis cursum feliciter percurrando, divinarum lectionum auctoritate muniti, velut boni pastores a B. Agricio pastore piissimo instructi et imbuti, pro creditis sibi ab Episcopo ovibus contra sævientium rabiem luporum viriliter dimicabant. Enimvero vero B. Agricius non plus quam civitas in monte posita poterat abscondi, dum favus doctrinæ, quæ de labiis eius stillavit, non solum vicinarum gentium esuriem satiavit, sed in partes longe remotas felicitis rumor abundantie in brevi se dilatavit. Unde B. Maximinus et eius spiritalis filius egregiæ indolis Paulinus gloriosa tanti viri fama perculsi nativum Aquitanie solum relinquunt, et sæpe dictam Galliæ Belgicæ metropolim, fontem vitæ a B. Agricio bibitori, petierunt. Quos ille suscipiens cum omni benignitate, in omni vitæ custodiens sanctitate, tanta in eos usus est doctrinæ spiritalis studiositate, ut, si esset possibile, tota in eorum lactatione scripturæ sacræ ubera vellet exprimere. Dubitabile itaque non est, fratres mei, spiritu prophetico hunc virum sanctum fuisse prædoctum, quantum in domo Dei forent necessarij tales agonistæ, quibus tam præcipuum disciplinæ studium scitur impendisse; ut, dum ipsi ab hoc præclaro Christianæ militiæ instructi magistro, omnia Ariane infidelitatis tela postmodum viriliter propulsarent, illud sapientis cuiusdam præconium, de hoc suæ salutis monitore dicere non dubitarent:

Si quid ab ore placet, laus monitoris erit. (Cp. VII [33] — Cp. VIII [35].)

¹⁾ Mosella v. 381 ff.

²⁾ Über den hl. Maximinus siehe Bolland. Mai VII S. 19—36. Wir besitzen auch zwei alte Lebensbeschreibungen des grossen Bischofs, die eine aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, zur Zeit Pipins von einem ungenannten Mönch aus St. Maximin (Trier) geschrieben und von den Bollandisten (l. c. S. 21—25) nach einer sehr alten Handschrift des Klosters St. Victor bei Paris herausgegeben. Die andere ist durch Lupus, früher Bischof von Châlons, auf Bitten seines Freundes Abt Waldo von St. Maximin 839 in dessen Nähe verfasst und bei Surius („De probatis Sanctorum vitis“ zum 29. Mai S. 321—323 abgedruckt. In der ersten Vita heisst es S. 21: Sanctus ac Deo dilectus Maximinus Aquitanie originem duxit provincie . . . Sanctus Maximinus et Maxentius, frater eius, ac Jovinus divinis bene eruditi sunt legibus . . . Tunc Maximinus perrexit Treveros in Galliam, quia audiverat opinionem B. Agritii Episcopi; ut ibi Clericatus acciperet onus, in ipso iam supradicto loco, quod et factum est . . . Post hæc ambo (Maximinus et Martinus) ad Treverorum venerunt civitatem, ibique S. Martinus Lubentium suum spiritalem filium Maximino commendavit, rogans suppliciter, ut sacras eum doceret litteras. Postea vero S. Maximinus eum Presbyterum ordinavit et in vico, cui Cubruno vocabulum est, Dei lege imbutum posuit. In der von Lupus geschriebenen Vita lesen wir: Maximinus urbis Aquitanicæ Pictavorum indigena, clarissimis est ortus natalibus . . . Hic et Maxentius, frater eius, nobiliter educati sacris pariter litteris instruebantur, futuri quandoque Christiani dogmatis egregii defensores. Sed processu temporis Pictavorum ecclesia Maxentium sibi vendicavit pontificem eamque idem postea florentissime gubernavit. Maximinus autem divino instinctu genitale solum relinquens atque in Belgicam Galliam commigrans, in Treverorum urbe substitit et spectati præsulis

geistliche Schule weiter, und wie er dem Agritius darin zur Seite gestanden, so half ihm insbesondere Paulinus. Von Schülern, die aus der Ferne kamen, kennen wir Castor, ebenfalls einen vornehmen Aquitaner und Lubentius, einen Zögling des Bischofs Martinus von Mainz, der den talentvollen Knaben seinem bischöflichen Freunde in Trier zur Ausbildung übergab. Maximinus starb 347 oder 349 und der heilige Paulinus¹⁾ wurde sein Nachfolger, wie als Bischof, so als Leiter der Schule.

Was wurde in dieser gelehrt, gelernt und geübt? Darauf ist die einfache Antwort: die christliche, kirchliche Wissenschaft und das christliche auf Vollkommenheit zielende Leben. Die notwendige Vorbildung des Geistes brachten viele Zöglinge aus den weltlichen, noch meistens heidnischen Schulen mit. Diese durften in damaliger Zeit, wie das Beispiel grosser Kirchenväter zeigt, auch von den christlichen Jünglingen besucht werden, und das um so eher, wenn auch christliche Grammatiker und Rhetoren daran lehrten. Hatten die einen, wie Maximinus und Paulinus, den Unterricht in den „Humaniora“ und teilweise in der heiligen Wissenschaft schon in ihrer fernen Heimat genossen, so war den anderen auch zu erstem in Trier selbst Gelegenheit geboten. Dass Lactantius nicht nur, wie Ausonius und andere Grammatiker und Rhetoren, als weltlicher Lehrer der Beredsamkeit volles Vertrauen verdiente, sondern auch durch seine christlich-apologetische Thätigkeit vortreffliche Vorarbeit für die kirchliche Weiterbildung leistete und sie unterstützte, das wird wohl keine anfechtbare Behauptung sein. Nach all dem war neben der asketischen Anleitung das, was wir jetzt theologische Fachbildung nennen, wenigstens in den meisten Fällen, der einzige Lehr-Gegenstand unserer Schule in jener Zeit. Die alte Vita S. Agritii beschreibt diesen in theoretischer und praktischer Beziehung mit den Namen: *fons vitae, doctrina spiritualis, uberrima Scripturae sacrae lactatio, auctoritas divinarum lectionum, doctrina melliti eloquii, militia Christiana, bene vivere und sanctitas vitae.*

Was in unserer Schule erstrebt und erreicht wurde, das sehen wir aber auch aus dem Geiste und dem Wirken der darin bildenden und gebildeten Männer, aus dem Bekenntnis, welches Agritius²⁾ zu Arles gegen

Agritii magisterio se informandum submisit. In quo tanta ubertas gratiae spiritualis eminebat, ut apicem dignitatis titulo sanctitatis ornaret. Cuius rei fama tum et alios diversis ex partibus, tum etiam hunc Maximinum accierat. Ergo ad notitiam tanti viri deductus et ecclesiasticis moribus aliquandiu diligenter assuefactus, clericatus honore donatus est.

¹⁾ Über den hl. Paulinus siehe Bolland. August VI S. 668—679. Dasselbst (S. 676—679) wird eine Vita des Heiligen, die der Zeit vom Ende des 9. bis Ende des 11. Jahrhunderts angehört, aus einem Manuskript des Klosters St. Martin (Trier) mit Vergleichung eines andern aus dem Kloster St. Maximin mitgeteilt. Sie erzählt uns: Paulinum igitur Trevirorum archiepiscopum, ut ferunt historiae, ex Aquitanicae regionis partibus nobilissima prosapia constat esse procreatum. Parentes siquidem eius Catholicae fidei decorati lumine, filium suum baptismatis fonte, ut mos est, immersum, beatissimum Maximinum, ut eum ex lavacro suscipere debeat, humillime deprecantur: quorum ille obtemperans voluntati, eum sibi spiritualem filium non inscius futurorum, Domino demonstrante, adscivit. Crescens itaque puer ablactatus est, atque praedicto patri traditur, sacrarum litterarum paginis imbuendus: (Ms S. Maximini: a quo sacrae Scripturae paginis sufficienter imbutus, sanctae moralitatis habitu decenter indutus: unde idem pater eius Maximinus spe futurae strenuitatis, futurae dignitatis et sanctitatis ipsius, divinitus animatus, non alium nisi hunc egregiae indolis filium sanctae peregrinationis suae in Belgicam Galliam pro Christo destinante, in Christo ordinate, elegit commilitonem et socium.) Porro Maximinus dominicam cupiens sequi doctrinam, una cum carissimo filio genitale solum relinquens, Galliarum partes adiit atque Treverim, Domino ducente, pervenit, ubi nunc sanctus Agritius ecclesiam apostolica sibi auctoritate commissam strenuissime rexisset dignoscitur.

²⁾ Der hl. Agritius war mit dem Exorcisten Felix auf der zunächst in Sachen der Donatisten zu Arles 314 abgehaltenen Synode gegenwärtig, wie die Präsenzliste aufweist: Nomina episcoporum cum clericis suis, quinam et ex quibus provinciis ad Arelatensem synodum convenerint: . . . Agroecius episcopus, Felix exorcista, de civitate Treverorum (Mansi Concil. sacr. coll. II. p. 476). Ebenso überzeichnet der Bischof das Synodalschreiben an Papst Silvester und zwar an zweiter Stelle; an erster steht Marinus, der Bischof von Arles, wo die Versammlung stattfand. Es heisst da: Epistola synodi Arelatensis ad Silvestrum papam de rebus in ea gestis et canonibus ab ea constitutis. Dilectissimo Papae Silvestro Marinus, Agroecius, . . . erst an 24. Stelle Maternus (von Köln) (es folgen noch 9) . . . in Domino aeternam salutem. (Mansi l. c. p. 469.)

die Donatisten, welches Maximinus (343) zu Sardika und Paulinus (351) zu Sirmium gegen die Arianer schriftlich ablegten, das sehen wir aus der Thatsache, dass diese Männer in dem Kampf gegen das andringende Schisma und die grundstürzende Häresie als Säulen des wahren Christenglaubens nicht bloss für ihren Sprengel, sondern für ganz Gallien und das ganze Abendland da standen und als solche auch von Leuchten der Kirche in jener Zeit und von den Geschichtsforschern der spätern Jahrhunderte gepriesen werden.

Was den hl. Agritius betrifft, so gilt jedenfalls von ihm, dass der Ruhm der Schüler auf ihre Lehrer herüberleuchtet, und so strahlt er, wenn wir auch von den Zeitgenossen weniger über ihn erfahren, zuerst im Glanze der grossen Männer, welche er herangebildet hat. Das Martyrologium Romanum sagt unter dem 13. Januar einfach von ihm: „Treveris festivitas sancti Agritii Episcopi.“

Vom hl. Maximinus schreibt der Kirchenlehrer Hieronymus: „Er gilt als berühmt ¹⁾.“ Der Geschichtsschreiber des Frankenreiches Gregor von Tours nennt ihn „mächtig in aller Heiligkeit“ und „einen grossen Fürsprecher bei dem Herrn für das trierische Volk“, rühmt „die herrlichen Wunder, welche oft bei seinem Grabe geschaut werden ²⁾.“ Nach dem französischen Historiker Tillemont könnte er der erste Bischof Galliens in seiner Zeit und der berühmteste Bischof, welchen die trierische Kirche jemals hatte, genannt werden ³⁾. Friedrich sagt von ihm: „Wo und so oft uns der Mann begegnet, ist seine Haltung ruhmvoll. Er war eine Persönlichkeit, wie sie die katholische Kirche in den arianischen Bedrängnissen am Hofe zu Trier — denn Constantinus II. und Constans residierten hier — notwendig hatte. Seinem Einfluss und noch mehr seiner eigenen kirchlichen Richtung ist es insbesondere zu verdanken, dass der Occident, bis er unter die Herrschaft des Constantius geriet, nicht von oben, wie der Orient, arianisiert wurde ⁴⁾.“ Das Martyrologium Romanum nennt ihn unter dem 29. Mai: „Treveris beati Maximini Episcopi et Confessoris, a quo S. Athanasius Episcopus persecutione Arianorum exulans, honorifice susceptus fuit.“

Nicht weniger wird der Ruhm des hl. Paulinus von seinen Zeitgenossen und den spätern Geschichtsforschern verkündet. Von ihm heisst es im Martyrologium Romanum (31. August): „Treveris natalis sancti Paulini Episcopi, qui tempore Arianæ infestationis a Constantio Imperatore Ariano ob catholicam fidem exilio relegatus, et extra Christianum nomen usque ad mortem, mutando exilia, fatigatus, tandem, apud Phrygiam defunctus, beatæ passionis coronam percepit a Domino.“ Nach Friedrich war Paulinus ein entschiedener Charakter; unerschrocken gegenüber der drohenden Gefahr bekannte er sich offen zu seiner Überzeugung, wie zu Sirmium, so 353 zu Arles, wo Constantius eine Synode veranstaltet hatte, und wo den Drohungen und der Gewalt des hinter den Arianern stehenden Kaisers nur Ein Bischof widerstand, Paulinus von Trier, treu der Tradition seiner Kirche, würdig seines Vorgängers ⁵⁾. Athanasius der Grosse hat seinem standhaften Verteidiger und heldenmütigen Mitkämpfer für den Christusglauben in seiner „Geschichte der Arianer“ ein ehren-

¹⁾ Hieronym. in Chronico ad annum VI. imperii Constantis: „Maximinus, Treverorum episcopus clarus habetur.“

²⁾ Gregor, Episc. Turon. Historia Francorum, B. I, n. 37; vide Monumenta Germaniæ Historica, Scriptorum rerum Merovingicarum I, p. 51: „Sub Constantis (immo Constantii) autem imperio Jacobus Nisebenus fuit, ad cuius præces inclinatæ aures divinæ clementiæ multa pericula a civitate eius repulerunt. Sed et *Maximinus Treverorum episcopus potens in omni sanctitate repperitur*.“ Greg. Episc. Tur. Liber in gloria confessorum 91. Monum. I. c. p. 806: „Est et apud urbis Trevericæ suburbanum Sanctus Maximinus magnus cum Domino populi illius advocatus, ad cuius tumultum sæpe cernuntur miracula gloriosa.“

³⁾ Saint Maximin se peut dire le premier évêque, qui fut de son temps dans les Gaules, et le plus illustre prélat, qu'ait eu jamais l'église de Trèves. (Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles [Bruxelles 1715], tome VII., p. 432.)

⁴⁾ Kirchengeschichte Deutschlands, I. Teil. Die Römerzeit, (Bamberg 1867), S. 223.

⁵⁾ Friedrich, I. c. S. 238 f. nach Sulpicius Severus, historia sacra, I. II., c. 37 u. 39 u. Hefele, Concilien-Geschichte I, 629 f.

volles Denkmal gesetzt, indem er ihn zu den „gottesfürchtigen und vortrefflichen Bischöfen“ zählt, welche schon ein glänzendes Bekenntnis des Glaubens abgelegt haben und unter den Nachstellungen des Constantius und der Arianer zu Bekennern wurden¹⁾. Der Kirchenlehrer Hilarius von Poitiers, der „Athanasius des Abendlandes“, hält dem Kaiser Constantius freimütig den an Paulinus begangenen Frevel vor, indem er unter anderm schreibt: „Den Paulinus, den Mann eines glückseligen Leidens, den du durch Schmeichelei herbeigezogen, hast du verbannt und hast die hl. Kirche von Trier eines so vortrefflichen Priesters beraubt. Mit Edikten hast du den Glauben in Schrecken gesetzt; den Paulinus hast du auf den Tod verfolgt aus einem Verbannungsort in den andern, damit er nicht etwa ein Stück Brod aus einer deiner Scheunen erhalte oder Verwünschtes aus der Höhle der Montanisten in Phrygien²⁾.“ Unsere trierischen Historiker alter wie neuer Zeit reden, wie sich nach dem Obigen von selbst versteht, voll Begeisterung von den grossen Bischöfen Agritius, Maximinus und Paulinus³⁾.

Dass die heiligen Lehrer auch Schriften verfasst haben, das müssten wir von ihrer Bildung und ihrem Eifer voraussetzen, wenn es uns auch nicht überliefert wäre. Dass es aber durch die zwei letztgenannten wirklich geschehen, sagt der hl. Athanasius. Er nennt die beiden Männer „rechtgläubige Autoren, in deren Schriften nichts Verdächtiges, deren Geist der aufrichtige und einfache apostolischer Männer ist⁴⁾.“ Ist das Bedauern über den Verlust dieser Werke, wie so mancher anderen aus der trierischen Vergangenheit ganz natürlich, drängt sich die Klage darüber unwillkürlich den Geschichtsschreibern in die Feder, sie müssen es doch hinnehmen, und wir wollen lieber auf solche Bücher hinweisen, welche die Ungunst der Zeiten überdauert haben.

Das sind die, welche die grossen Lehrer in die Herzen ihrer Schüler geschrieben haben, das sind diese Schüler selbst, die mit Maximinus und Paulinus in Agritius, mit Paulinus in Maximinus und dann in Paulinus ihre Lehrer sahen, in deren Geist lebten und wirkten. So jener Quiriacus⁵⁾, der als Kaplan des Bischofs Maximin durch demütige Frömmigkeit Klerus und Volk in Trier erbaute, an der Ruhestätte seiner irdischen Hülle, zuerst in St. Maximin bei Trier und ungefähr seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts zu Taben an der Saar, mit seinen Fürbitten und durch sein Beispiel eine Zuflucht vieler Wallfahrer geblieben ist. So jener

¹⁾ Historia Arianorum ad monachos, Editio Paris. an. 1627, tom. I, p. 363 (vide Hontheim Prodrum I, 242): „Constantii Imperatoris auctoritate freti Christi adversarii quae placent, omnia arbitrato suo perficiunt. Porro cum sese putant plurimis eius opera insidias parare, non advertunt sane se multos efficere confessores. E quorum numero sunt viri, qui iam claram edidere confessionem ipsique religiosi ac probi Episcopi, Paulinus Trevirorum, Galliae metropolis, Episcopus, Lucifer metropolis Sardiniae Episcopus, Eusebius Vercellorum Italiae urbis, Dionysius Mediolani, est autem et ipsa metropolis Italiae Excusso itaque pulvere Sancti illi erectisque ad Deum oculis neque minas imperatoris reformidarunt neque stricti gladii metu veritatem prodidere, sed exilium pro ministerii sui officio habuerunt. Dum enim per loca perque civitates transirent, etsi vinculis constricti, nihilominus evangelizabant, ac piam fidem praedicantes Arianam haeresim anathemate damnavant sanctorumque virorum commigratio vera fuit praedicatio adversus insidiatorem impietatem. Quis enim, dum peragrantes cerneret, non admiratus est illos ut confessores?“ . . .

²⁾ Den lateinischen Text s. Hontheim I. c. S. 246.

³⁾ Wir brauchen wohl diese nicht mit Namen zu nennen, wollen aber hier die frohe Hoffnung aussprechen, dass bald von berufener Feder uns der lang erwartete Katalog aller gedruckten Treverensia geboten wird, wie wir mit grosser Freude das von anderer berufener Feder gelieferte „beschreibende Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier“ (1. Heft: Bibel-Texte und Kommentare; 2. Heft: Kirchenväter; 3. Heft: Predigten) begrüßten und mit Spannung die Fortsetzung seines Werkes von dem schon so sehr verdienten Herrn Stadtbibliothekar Dr. Max Keuffer erwarten. Ihm und dem wackern Herrn Meder sei hier auch für die Vorlegung manches Buches zu dieser Abhandlung der wärmste Dank ausgesprochen.

⁴⁾ Si igitur scripta ista ab orthodoxis proficerentur, qualia sunt magni illius et confessoris Hosii, Maximini Galliae aut eius successoris (Paulini), aut Philogonii et Eustathii Orientis Episcoporum, aut Julii et Liberii Romanorum Pontificum nihil est, quod in his scriptis suspicari: sincera enim et simplicia Apostolicorum virorum ingenia sunt (Ex Disputatione I. adversus Arianos.)

⁵⁾ Über ihn s. Bolland. Martii tom. I, Seite 424—426 (bloss „Commentarius historicus“.)

Castor¹⁾, der als Missionar nach der untern Mosel wanderte und besonders die Gegend von Carden christianisierte, dessen Reliquien am 11. November 836 Erzbischof Hetti zum grössten Teil von Carden in die neu erbaute Stiftskirche zu Koblenz übertragen liess, und der als Schutzpatron dieser Stadt und jenes Dorfes in hohen Ehren steht. So jener Lubentius²⁾, der als apostolischer Arbeiter denselben Weg nahm, besonders in Cobern und dessen Umgegend, dann weiterhin am Rhein und an der Lahn Seelen für Christus gewann und christliche Gemeinden stiftete, und der seit fünfzehn Jahrhunderten als besonderer Patron von Dietkirchen und Cobern, den beiden Ruhestätten seiner Reliquien, sowie an der ganzen Lahn und Mosel verehrt wird. So alle jene, die mit den Genannten dieselben Lehrer hatten, in Trier und dem trierischen Lande an der äussern Ausbreitung und innern Durchdringung des Reiches Gottes arbeiteten, deren Namen, uns unbekannt, mit den andern im Buche des Lebens stehen, und die in ihrer Verborgenheit, in ihrem Unbekanntsein vor den Menschen so recht Vorbilder geworden sind von den zahlreichen Männern, welche aus den trierischen Schulen der spätern, auch unserer, Zeit hervorgegangen, im Dienste Gottes und der Menschen, sei es im geistlichen, sei es in weltlichem Stande, segensreich, aber wenig gekannt und kaum genannt, ihr Leben verbrachten, deren Namen von der Weltgeschichte nicht gemeldet, aber vor Gott in Ehren sind.

Agritius, Maximinus und Paulinus, die grossen Bischöfe des vierten Jahrhunderts, waren die Leiter und zunächst selbst auch die Lehrer an der Schule für Geistliche zu Trier. Wer war ausser ihnen zu derselben Zeit und nach ihnen daran thätig? Da müssen wir vor allem eines Mannes gedenken, des hl. Athanasius († 373), Patriarchen von Alexandrien, welcher von 336—338 zwei Jahre und vier Monate zu Trier in der Verbannung lebte, bei unserm Bischof Maximinus die herzlichste Aufnahme fand, mit ihm und seinen Nachfolgern durch innige Freundschaft verbunden blieb und noch einige Mal in der Folgezeit die Metropole Galliens besuchte. Diese Leuchte der Rechtgläubigkeit und Wissenschaft, der grosse Kirchenlehrer und Autor vorzüglicher Werke, hat auf unsere Schule sicher massgebenden und fruchtbaren Einfluss geübt. Wie er zu jener Zeit für die Mönche Galliens das Leben des hl. Einsiedlers Antonius verfasst hatte, welches zwei kaiserliche Beamten in einer Behausung frommer Eremiten hinter den Gärten Triers fanden, lasen und nachahmten³⁾, so wird er auch von seinen Schriften aus früherer und späterer Zeit den bischöflichen Freunden überreicht oder zugeschiedt haben. Doch kehren wir wieder zu diesen zurück!

Wer war Stellvertreter, Nachfolger des viel nach aussen gerufenen, später verbannten und 358 im Exil gestorbenen Paulinus? Bonosus⁴⁾, ein glaubensstarker Priestergreis, gegen den sich, wie gegen Paulinus, die Verfolgung erhob⁵⁾, und der bis c. 373 dessen Nachfolger im Bischofsamte war, muss hier jedenfalls genannt werden. Unter ihm kam ums Jahr 370 Hieronymus mit seinem Freunde, der auch Bonosus hiess, nach Trier. Beide suchten zunächst weitere Ausbildung an den weltlichen Schulen, vor allem wohl bei Ausonius. Soll Hieronymus, der so gut unterrichtet und begeistert über Lactantius schreibt, dessen Spuren in unserer Stadt nicht verfolgt haben? Waren die Erinnerungen an diesen christlichen Cicero vielleicht eins von den Mitteln, deren sich Gott bediente, um den für die alten Klassiker schwärmenden Hiero-

¹⁾ Siehe über ihn Boll. Febr. II, S. 662—666, wo die von einem Anonymus verfasste Vita aus einem alten Manuskript des Klosters St. Maximin wiedergegeben ist.

²⁾ Siehe Bolland. Octobr. VI, S. 200—204 mit der Vita S. Lubentii presbyteri conf. auctore anonymo. Ex III. tomo *Passionalis monasterii Arnsteinioni*. (Caput unicum.) (202—204.)

³⁾ Siehe Augustinus, Confess. I. VIII, c. 6.

⁴⁾ Bolland. Febr. III, S. 11, wo auch die Grabschrift desselben aus der alten Paulinuskirche zu lesen ist: „Hic situs est bonae memoriae Bonosus Trevirorum Archiepiscopus, cuius ab hoc mundo transitus XIII. Kal. Mart. celebratur.“

⁵⁾ Faustini et Marcellini libell. prec. ad imperat. bei Galland. VII, 469, n. 21: „Sed apud Treveros Bonosus presbyter inclusus, intestatus, ac diu poenas senex dedit propter observantiam intaminatae fidei illius, pro qua et inclutus Paulinus eiusdem civitatis episcopus in exilio martyr animam dedit.“

nymus näher und inniger an sich heranzuziehen? Dreimal kommt der grosse hl. Kirchenlehrer in seinen uns erhaltenen Schriften auf den Aufenthalt in Trier zurück; einmal in der Vorrede zum zweiten Buche des Kommentars über den Galaterbrief, wo er von der mit der trierischen verwandten Sprache der Galater spricht¹⁾; sodann in einem Briefe an Rufin, dem er da von seinem Jugend- und Busenfreund Bonosus und von seiner eigenen Bekehrung zu Trier erzählt²⁾; endlich in einem Brief an Florentius, der damals in Jerusalem weilte. Darin bittet er diesen, er möge ihm unter verschiedenen andern Büchern von dem „Bruder“ Rufin auch die Erklärung der Psalmen Davids und das sehr umfangreiche Buch des hl. Hilarius über die Synoden, das er selbst für ihn zu Trier mit eigener Hand abgeschrieben habe, übersenden³⁾. Aus der letzten Erwähnung schliessen wir mit Recht, dass Hieronymus in Trier nicht nur die weltlichen Schulen besucht und sich nicht nur um weltliche Weiterbildung bemüht hat. Das „umfangreiche Buch“ des hl. Hilarius über die Synoden, das an die Bischöfe Galliens, zu Händen des Bischofs in der Metropole Trier gerichtet war, und das die Empfänger über die zahlreichen, seit dem allgemeinen Konzil von Nicäa abgehaltenen Synoden des nähern belehren soll, hat er doch nur aus der bischöflichen Bibliothek erhalten. Für unsere späteren Oberhirten in diesem Zeitraum, für Britto⁴⁾ (bis 386), der auf dem Konzil von Valence 374 gegenwärtig war und dessen Akten unterzeichnete⁵⁾, der auch an der fünften röm. Synode unter Papst Damasus teilnahm und von den zu Konstantinopel im Jahre 381 ver-

¹⁾ Unum est, quod inferimus, et promissum in exordio reddimus, Galatas, excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem pene habere, quam Treveros, nec referre, si qua exinde corruerint, cum et Afri Phoenicum linguam nonnulla ex parte mutarint, et ipsa latinitas et regionibus quotidie mutetur et tempore.

²⁾ Seis ipse (Christe), ut ego et ille (Bonosus) pariter a tenera infantia ad florentem usque adoleverimus aetatem, ut iidem nos nutricum sinus, iidem amplexus foverint bajulorum. Et cum post Romana studia ad Rheni semibarbaras ripas, eodem cibo, pari fruere hospitio, ut ego primus coeperim velle te colere. Epist. 41 ad Rufinum.

³⁾ Wir können nicht umhin, diese Stelle des Briefes ausführlicher mitzuteilen, weil uns dadurch ein Einblick in den regen wissenschaftlichen Verkehr der kirchlichen Männer jener Zeit gestattet wird. Hieronymus schreibt aus der Wüste Chalcis: „Bruder Rufin aber ist, wie du schreibst, noch nicht angekommen, und wenn er auch kommt, so wird das meiner Sehnsucht nicht viel nützen, da ich ihn eben nicht sehen werde. Denn einerseits ist er soweit von mir getrennt, dass er hierher nicht kommen kann, andererseits werde auch ich von den Grenzmarken der erwählten Einsamkeit so eingeschlossen, dass ich nicht mehr meinem eigenen Willen folgen darf. Darum auch beschwöre ich dich und bitte inständigst, dass du ihn ansprechest, er möge dir die Kommentare des seligen Rhetitius, Bischofs von Augustodunum, zum Abschreiben mitteilen, worin er das hohe Lied in erhabener Sprache erklärt hat. Es hat mir auch einer aus dem Vaterlande des obengenannten Bruders Rufin geschrieben, der greise Paulus, dass sein Tertullian bei ihm sei, den er dringend zurückfordert. Deshalb bitte ich dich, dass du mir jene Bücher, welche das beigegebene Verzeichnis enthält, und die ich nicht besitze, durch einen Abschreiber auf Papier abschreiben lassest. Auch die Erklärung der Psalmen Davids und das sehr umfangreiche Buch des hl. Hilarius über die Synoden, das ich ihm selbst zu Trier mit eigener Hand abgeschrieben, wollest du mir übersenden. (Interpretationem quoque Psalmorum Davidicorum et prolixum valde librum de synodis sancti Hilarii, quem ei apud Treveros manu mea ipse descripseram, ut mihi transferas peto.) Du weisst ja, dass das die Nahrung der christlichen Seele ist, wenn sie im Gesetze des Herrn sinnet Tag und Nacht. Du nimmst andere gastlich auf, tröstest sie und unterstützest sie mit deinen Mitteln. Mir nun wirst du alles gespendet haben, wenn du mir diese Bitten erfüllst. Und weil ich durch Gottes Freigebigkeit einen Überfluss an Büchern religiösen Inhalts habe, so erteile mir deine Gegenbefehle: was du immer willst, werde ich dir senden. Glaube ja nicht, dein Befehl werde mir lästig sein. Ich halte Schreiber, die sich mit der Kunst alte Bücher abzuschreiben beschäftigen. Aber ich verspreche auch für das, was ich verlange, keine Belohnung. — Bruder Heliodorus hat mir zu wissen gethan, dass du viel in der Schrift forschest und doch nichts findest; oder, wenn du alles hast, nimmst eben die Liebe noch mehr zu fördern sich heraus.“ (Epist. IV. ad Florentium, aus Leipelt „ausgewählte Schriften des hl. Hieronymus“, Kempten 1872, I, S. 55 f.) (Aus der im Urtext citierten Stelle geht hervor, dass die mehrfach sich findende Angabe, Hieronymus habe auch vom Kommentar zu den Psalmen in Trier eine Abschrift genommen, aus diesem Briefe nicht zu rechtfertigen ist.)

⁴⁾ Bolland. Mai. II, S. 11.

⁵⁾ Mansi, Sacror. concil. coll. III, 491 ff.

sammelten Vätern in dem Schreiben an die Kirchenversammlung zu Rom an zweiter Stelle nach dem Papste genannt wird¹⁾, für Felix²⁾ (bis 398), „einen sehr heiligen Mann, der wahrlich würdig gewesen wäre, zu einer bessern Zeit Priester zu werden“³⁾, für die Mauritius, Leontius⁴⁾, Auctor⁵⁾, Severus⁶⁾, Cyrillus [† c. 458]⁷⁾, von denen wir mit Sicherheit fast nur die Namen kennen, für sie alle bestand die Pflicht, ihren Klerus heranzubilden, fort, und als vortreffliche Männer⁸⁾ werden sie ihr nachgekommen sein⁹⁾.

Schon waren die trüben Zeiten der Verwüstungen und Zerstörungen Triers hereingebrochen, Zeiten und Verhältnisse, welche Salvian zum Teil miterlebt und deren dunkelste Schatten er später (um 450) in einer für die römisch-gallischen Bewohner der Stadt sehr unrühmlichen Weise geschildert hat¹⁰⁾. Doch

„Stat crux, dum volvitur orbis.“ Stat crux, dum corrumpunt mores, corrumpunt urbes.

Wir nehmen Abschied von den trierischen höheren Schulen im Altertum, von denen der altgallischen Druiden und denen der römischen Grammatiker und Rhetoren, die wir früher besuchten, von der eines christlichen Apologeten und von der bischöflichen Schule zur Heranbildung von Geistlichen, bei denen wir dieses Mal verweilten. Wo keine Schriften von Lehrern oder Schülern dieser Schulen auf uns gekommen sind, oder wo uns daran nicht solche Persönlichkeiten begegneten, die auch genannt sein müssten, wenn die Weltgeschichte bloss in Lapidarschrift eingegraben wäre, da konnten wir nur wenig bei unsern Studien finden, und da wurde unsern Lesern auch nur wenig mitgeteilt. Die Wirksamkeit der Schule ist ja im allgemeinen eine stetige, stille und verborgene. Wenn auch je nach dem Charakter der Schüler die einen allenfalls von einer Eigenart oder einem lapsus linguae ihres Lehrers, von eigenen oder ihrer Genossen Unart zu erzählen wissen, die anderen in wahrer Pietät und Dankbarkeit der Schule und ihrer Lehrer, in treuer Freundschaft ihrer Mitschüler gedenken,

¹⁾ Mansi, I. c. 582.

²⁾ Bolland. Mart. III, 621—625, auf den drei letzten Seiten die „Vita Felicis Archiepiscopi Treverensis ex quinque codicibus manuscriptis.“

³⁾ Sulpicius Severus dialog. III, c. 11—13; „ . . . Postridie Felicis episcopi ordinatio parabatur, sanctissimi sane viri et plane digni, qui meliore tempore sacerdos fieret.“

⁴⁾ Bolland. Februar III, S. 130.

⁵⁾ Bolland. August IV, S. 37—54, dabei S. 45—47: Acta apogrypha auctore anonymo Trevereni. Ex Bodecensis cœnob. Passionali pergamen Ms. mensis Augusti fol. CLXXXVI, pag. A. und S. 48—54: Translatio et Miracula auctore anonymo Brunsvicensi. Ex Bodec. cœnob. Ms. pergam.

⁶⁾ Bolland. Oct. VII, S. 31—34.

⁷⁾ Bolland. Mai IV, S. 331. Von ihm erfahren wir durch die Gesta Trev. und eine Inschrift, die nach dem gelehrten Archäologen Le Blant noch dem fünften Jahrhundert angehört (Inscriptions chrétiennes I, 346 ff. n. 242), wie er die Gebeine des heiligen Eucharis und seiner Nachfolger in der nach den Verwüstungen wiederhergestellten Euchariskirche beigesetzt habe. Die Inschrift lautet:

Quam bene concordēs divīna potentia iungit,
Membra sacerdotum, quæ ornat locus iste duorum;
Eucharium loquitur Valeriumque simul.
Sedem victuris gaudens componere membris,
Fratribus hoc sanctis ponens altare Cyrillus,
Corporis hospitium sanctus metator adornat.

⁸⁾ Siehe auch Friedrich, I. c. S. 257: „Nirgends sassen würdigere Männer auf dem bischöflichen Stuhle, als in Trier. Von Eucharis bis Felix wird uns deren apostolisches Wirken berichtet, und die Tradition ehrt ihre nächsten Nachfolger nicht minder als würdige Hirten.“

⁹⁾ Wir wollen hier die Lehrer und Schüler der bischöflichen Schule, welche in dem trierischen Calendarium als Heilige genannt werden, nach der Reihenfolge im Kirchenjahr aufzählen: Agritius (19. Januar), Castor (13. Februar), Bonosus (17. Februar), Leontius (19. Februar), Quiriacus (6. März), Felix (26. März), Britto (5. Mai), Maximinus (29. Mai), Cyrillus (30. Juli), Auctor (20. August), Paulinus (30. August), Lubentius (13. Oktober), Severus (15. Oktober).

¹⁰⁾ De gubernatione Dei, I. VI, c. 13—15.

so wird doch meistens mit dem Tod der einen wie der andern das Andenken an die Schule ihrer Jugend erlöschen, und das zumal in Zeiten und Verhältnissen, darin „Jahresberichte“ nicht ausgegeben wurden, und in denen die Schule selbst von dem, was sie schafft und leidet, schweigt. Was Cicero schreibt: „Movemur, nescio quo pacto, locis ipsis, in quibus eorum, quos diligimus aut admiramur, adsunt vestigia. Me quidem ipsae illae nostrae Athenae non tam operibus magnificis exquisitisque antiquorum artibus delectant, quam recordatione summorum virorum, ubi quisque habitare, ubi sedere, ubi disputare sit solitus, studioseque eorum etiam sepulchra contemplantur,“ das möchten wir auch von unserm Athen, von Trier, sagen. Uns erinnern die Wälder mit ihren Höhlen und Steinringen an jene wahrheitsuchenden Druiden der alten Trever, Reste und Ruinen der altrömischen Bauten an jene römischen Grammatiker und Rhetoren und ihre Schüler, der zerfallene Kaiserpalast an die schola palatina, welche darin „freies Quartier“ hatte, und an unsern christlichen Apologeten Lactantius, der darin als Lehrer des Crispus wohnte und wirkte, sowie an Crispus selbst und andere, die seinen Lehrer hörten und lasen; uns erinnern der ehrwürdige Dom an jene grossen Bischöfe und Kleriker, die darin den hl. Dienst feierten und in der sich daran anschliessenden geistlichen Schule die hohe christliche Weisheit lehrten und lernten, die denkwürdigen Stätten St. Eucharius-Matthias, St. Maximin, St. Paulin und andere in der Nähe und Ferne an diejenigen, welche, nachdem sie viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben¹⁾, daselbst der Auferstehung harren. Sollte es dem Verfasser dieser Abhandlung gelungen sein, etwas zu dieser Erinnerung beizutragen, so war seine, für ihn selbst angenehme Arbeit nicht vergeblich, und nicht umsonst ist sein Wahlspruch: „Utrumque erit, iuvabit tamen rerum gestarum memoriae . . . pro virili parte et ipsum consuluisse.“ „Wie es auch immer sein mag, es wird uns eine Freude sein, für das Andenken an das, was (in der Schule) gewirkt worden, auch unsererseits in etwa gesorgt zu haben.“

¹⁾ Prophet Daniel XII, 3: „Die aber weise waren, werden strahlen wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche viele zur Gerechtigkeit angeleitet haben, wie Sterne immer und ewig.“



